Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 16. Juli 1856. Nr. 327.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 15. Juli. Roggen durch Einfluß schöner Witterung weichend; pr. Juli 76½ Thlr., Juli-August 66 Thlr., September-Oktober 62 Thlr., Oktober-November 60 Thlr.

Spiritus gleiche Tendenz; loco 40¾ Thlr., pr. Juli 39½ Thlr., Juli-August 38 Thlr., August-Septbr. 36 Thlr., September-Oktober 33¾ Thlr., Oktober-November 31 Thlr.

Rüböl pr. Juli 18 Thlr., Sept.-Okt. 17⅛ Thlr.

Berliner Börse vom 15. Juli. (Aufgegeben 2 Uhr 30 Min., angekommen 5 Uhr 10 Minuten.) Etwas fester. Staatsschuld-Scheine 86¾. Prämien-Anleihe 113½. Ludwigshafen-Bexbach 149. Commandit-Antheile 141¼. Köln-Minden 160. Alte Freiburger 177. Neue Freiburger 167. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60¼. Mecklenburg. 58¾. Oberschlesische Litt. A. 206½. Oberschlef. Litt. B. 181. Alte Wilhelmsbahn —. Neue Wilhelmsbahn —. Rheinische Aktien 116. Darmstädter, alte, 164¼. Darmstädter, neue, 144¼. Dessauer Bank-Akt. 115¾. Oesterreichische Credit-Aktien 192½. Oesterreichische National-Anleihe 86½. Wien 2 Monate 99¾.

Wien, 15. Juli. Credit-Aktien 385. London 10 Gulden 2½ Xr.

Telegraphische Nachrichten.

London, 14. Juli. Der Herzog von Cambridge ist an Stelle des Lord Hardinge zum Ober-Befehlshaber der Armee ernannt worden.

Prinz Oskar von Schweden ist abgereist.

Der Senat in Washington hat eine Bill genehmigt, wonach Kansas nächsten Dezember in die Union zugelassen werden soll.

Madrid, 12. Juli. Man spricht von einer Ministerkrise. Die in Badajoz in Estremadura ausgebrochenen Unruhen sind unterdrückt.

Turin, 12. Juli. Mit königlichem Dekret ist ein Kredit von einer Million Lire zur Befestigung von Alessandria bewilligt worden, um, wie der Graf Cavour in seinem diesfälligen Berichte äußert, gegen die Befestigung von Piacenza Front zu machen.

Rom, 10. Juli. Die Eisenbahn nach Frascati ist vor einigen Tagen eröffnet worden.

Breslau, 15. Juli. [Zur Situation.] Die Erkärung Lord Palmerston's, die Donauschifffahrt betreffend, findet ihren Widerspruch in den thatsächlichen Verhältnissen. Wie nämlich der „B. B.-Ztg." berichtet wird, ist einem Schiffsmeister aus Baiern auf die Anfrage in Wien, ob die Donau mit baierischen Dampfern thalabwärts befahren werden könne, von kompetenter Stelle erwidert worden: „daß dies erst nach Auflösung des Privilegiums der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft geschehen könne, worüber die Verhandlungen noch schwebten."

Hoffentlich wird die zur Regulirung der Schifffahrts-Angelegenheiten zusammentretende Kommission diesem mit dem vertragsmäßigen Recht im Widerspruch stehenden Zustande ein Ende machen.

Was die Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer betrifft, so erhalten wir heut durch die „Köln. Ztg." Mittheilungen, welche über die Bedeutung des jetzt erfolgten Rücktritts des Hospodaren Stirbey Aufschluß geben und auf das Verhalten Oesterreichs ein ziemlich unliebsames Licht werfen.

Die österreichische Presse hat alle dergleichen Mittheilungen auf die Abneigung einzelner Persönlichkeiten zurückzuführen gesucht, und noch neulich erst fand sich in der „Ostd. Post" eine solche Insinuation gegen den preußischen General-Konsul und seinen „angeborenen Oesterreicher-Haß."

Heut weist die „Elberfelder Zeitung" in einem londoner Briefe derlei Insinuationen, unter denen vor einiger Zeit auch Hr. Colqhoun, der britische Agent in Bukarest, zu leiden gehabt habe, zurück, indem sie bemerkt:

„Es ist bekannt, daß der englische wie der preußische General-Konsul, beides gleich gewissenhafte, durch langjährige Erfahrung im Lande und persönlichen Einfluß daselbst unterstützte Agenten, ihren Regierungen übereinstimmend über die Haltung der Oesterreicher ein so umfassendes aktenmäßiges Material vorgelegt haben, daß, wie ich hier aus dem foreign office weiß, was in der Presse transpirirt hat, kaum den zwanzigsten Theil von den erwiesenen aggravirenden Thatsachen bildet, die amtlich zur Kenntniß der beiden Regierungen gelangt sind."

Indem die „Elberfelder Zeitung" zugleich erzählt, welches Einschüchterungs-System die österreichischen Agenten hinsichtlich der Unionsfrage beobachten, bemerkt sie, daß die Wahl des Hrn. Bulwer zum englischen Kommissar in den Donau-Fürstenthümern auch keine ungetheilte Billigung finde. Die bedeutende diplomatische Capacität des früheren Gesandten in Spanien und Nord-Amerika werde zwar allgemein anerkannt, indeß nehme man an, daß er mit der festen Absicht diese Mission antritt, sich die Nachfolge an Lord Redcliffe's Stelle vorzubereiten. Man besorgt daher, daß beide nicht allzu kordial Hand in Hand gehen werden und daß es leicht zu einem Ueberbieten an radikalen Projekten zwischen beiden Diplomaten kommen kann, was einer glücklichen Lösung der Frage gewiß nicht näher führt. Denn so radikal auch das Heilmittel in den Donau-Fürstenthümern zur Ausmerzung der eingewurzelten Immoralität im öffentlichen Staatsleben als dringendes Bedürfniß von den Eingeborenen selbst gewünscht werde, so sind alle Einsichtigen doch darüber einig, daß die politische Verfassung des zu unirenden Landes nur auf sehr konservativen Elementen aufgebaut werden kann, die dem neuen Herrscher Raum und Freiheit zu einem Regiment mit eiserner Hand läßt, deren kräftiges Walten dort vor Allem nöthig ist.

Ueber den Erfolg des Russell'schen Antrags hinsichtlich der italienischen Angelegenheit ist noch keine Meldung eingegangen. Dagegen wissen wir aus wiener und pariser Mittheilungen, daß der König von Neapel nicht blos jede Einsprache in sein Regierungssystem abgelehnt, sondern zur Zeit auch jede Aussicht auf eine Reformirung desselben abgeschnitten hat.

Ebenso hat die Interpellation des Lord Lyndhurst in Betreff Polens kein anderes Resultat gehabt, als die sehr verständige Erklärung des Lord Clarendon, daß die Amnestie-Frage lediglich in die Hand des Zaren gelegt sei und seiner freien Entschließung überlassen bleiben müsse, auf welche kein fremder Staat Einfluß zu üben versuchen dürfe, um nicht den Schein eines äußern Zwanges herbeizuführen und dadurch der Sache selbst zu schaden, für welche man wirken wolle.

Die Differenz Spaniens mit Mexiko schürt ganz eigenthümliche Besorgnisse an. Die spanische Regierung hat sich bekanntlich der Schuldverschreibungen angenommen, welche einige ihrer Bürger von der mexikanischen Regierung in Händen haben, und läßt die Zahlung durch eine Flotte einfordern. Man erinnert sich übrigens dabei, daß Santa ursprünglich mit spanischer Unterstützung nach Mexiko zurückgekehrt war, und daß um diese Zeit, 1852, das hartnäckige Gerücht ging, Spanien, Frankreich und England hätten sich verbunden, die Monarchie in Mexiko wieder einzuführen und unter ihre Garantie zu nehmen. Auch hieß es, daß dem General eine Demoiselle Munoz, Tochter der Königin Christine, als Kaiserin zugedacht sei. Sein Sturz im vorigen Jahre verhinderte die Ausführung dieser Pläne, wenn sie existirten. Man hegt in den Vereinigten Staaten den Verdacht, daß sie jetzt unter einer anderen Gestalt wieder aufgenommen werden sollen, und die Versicherung der „Times", daß England von dem Schritte Spaniens aufs Aeußerste überrascht sei, begründet die Vermuthung, daß England darum weiß und damit einverstanden ist. Daß Louis Napoleon eine Einmischung der europäischen Staaten in Mexiko beabsichtigt, hat das in Mexiko erscheinende, im Solde der französischen Gesandtschaft stehende Blatt „Trait d'Union" offen ausgesprochen. Es versichert, daß das „Vorgefühl" einer europäischen Intervention in Amerika ganz allgemein sei. Sie sei das einzige Mittel, zu verhüten, daß die nördliche Hälfte des Continents die südliche absorbire. Die Intervention werde zu einem Kriege führen, aber der Krieg werde damit enden, „daß ein amerikanisches Gleichgewicht hergestellt werde, dessen Angelpunkt Mexiko."

Preußen.

± **Berlin,** 14 Juli. Der Bau der Eisenbahn von Kreuz nach Küstrin ist mit großer Regsamkeit und zwar gleichzeitig an mehreren Stellen in Angriff genommen worden. Die Arbeiten beziehen sich nicht allein auf die Planirung der Bahnlinie, sondern auch die Brückenbauten sind bereits ebenfalls begonnen worden. Die Steine zu den Brücken-Fundamenten werden von dem fern gelegenen rüdersdorfer Kalkgebirge herbeigeschafft.

Der Handelsminister, unter dessen Leitung das Bergwesen steht, hat den Auftrag ertheilt, die Vorschriften über die Befähigung zu den technischen Aemtern der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung einer Revision zu unterwerfen. Diese Arbeit ist jetzt zu Ende geführt und von dem Herrn Minister genehmigt worden. Nach den neu getroffenen Bestimmungen wird nun bei Ausbildung und Anstellung von Bergwerks-Beamten verfahren werden. Es werden von denselben die Stellen der Direktoren und technischen Mitglieder der Ober-Bergämter, der Direktoren der Bergämter, der Bergmeister und Berggeschworenen, der Betriebs-Direktoren der Hüttenwerke und Salinen des Staates und der Hütten- und Salinen-Betriebs-Inspektoren und Hüttenmeister betroffen. — Für die größere Gewinnung von Eichenrinde zum Gewerbe der Lohgerberei ist ein gewiß zu beachtender Vorschlag gemacht worden, der dahin geht, daß bei Anlage von Baumschonungen auch auf Ansäung von Eichen, wo es der Boden nur immer zuläßt, Bedacht genommen werden soll. Man weiß nämlich aus Erfahrung, daß die Eiche, wenn der Boden nicht ein guter ist, nur bis zum zwanzigsten und dreißigsten Jahre recht gedeiht. Schonungen von Eichen für ein so kurzes Lebensalter anzulegen, würde nicht zweckmäßig sein, weil sie einen zu geringen Ertrag abwerfen würden. Da aber das Bedürfniß nach Eichenrinde in stetem Zunehmen ist, so glaubt man dadurch, ihm Abhilfe verschaffen zu können, daß man gleichzeitig mit dem Kiefern-, Birken- ꝛc. Saamen Eichensaamen zum ungefähr zehnten Theile aussäet. Da die Schonungen immer von Zeit zu Zeit gelichtet werden müssen, so schlägt man an, daß die Eichen, wenn sie ein Alter erreicht haben, über welches hinaus sie nicht mehr gut gedeihen dürften, herausgeschlagen werden. Die Rinde von den jungen Eichenstämmen ist eine sehr gesuchte. Dem Verlangen nach Eichenrinde könnte auf diesem Wege im vollsten Umfange genügt werden, ohne daß die Forstwirthschaften einen Nachtheil daraus ziehen.

C. B. [Christliche Herberge.] Man geht hier mit dem Plane um, zur Hebung des Handwerkerstandes eine christliche Herberge zu gründen, die sich insofern von der hier bereits bestehenden des evangelischen Vereins unterscheiden soll, als sie nicht die Exklusivität dieser haben und sich nicht auf die Aufnahme spezifisch gläubiger Christen aus dem Stande der Handwerksgesellen beschränken wird. Sie soll weder eine pietistische noch konfessionalistische sein, auch keinen Zwang zur Theilnahme an Bibel- und Erbauungsstunden üben. Dagegen soll weder Branntweintrinken noch Spielen um Geld, noch das Singen schmutziger Lieder, noch überhaupt Rohheit und Frechheit geduldet, im Uebrigen aber positiv hauptsächlich durch Beispiel, namentlich des Hausvaters, gewirkt werden und soll, um die Konkurenz mit den alten Wirthshäusern bestehen zu können, die christliche Herberge als Wirthshaus allen Anforderungen in vorzüglichem Grade genügen. Wie wir hören, ist man in den betreffenden Kreisen bereits mit Entwerfung von Statuten beschäftigt.

Oesterreich.

Wien, 14. Juli. [Die heilige Taufe der neugebornen Prinzessin] hat gestern Nachmittags 2 Uhr in Laxenburg unter Beiwohnung Sr. Majestät des Kaisers, sämmtlicher hier anwesenden Glieder der kaiserlichen Familie, der Minister, Hofchargen, Generale und hohen Würdenträger in feierlichster Weise stattgefunden.

Im ersten Hoftrain, der gegen 1 Uhr in Laxenburg eintraf, befand sich die hohe Geistlichkeit, der größte Theil des Hofstaates, die k. k. Hofkapelle, die kaiserlichen Garden und die Edelknaben. Hofwagen führten die Ankommenden nach dem kaiserlichen Schlosse. Um halb 2 Uhr traf der zweite Hoftrain auf dem Bahnhofe ein, mit welchem die verschiedenen hohen Civil- und Militärautoritäten, der hoffähige Adel und die Hofdamen anlangten und ebenfalls nach dem kaiserlichen Schlosse fuhren.

Für die Tauffeierlichkeit war der große Saal im k. k. Schlosse zu Laxenburg glänzend ausgeschmückt.

Der Herr Kardinal-Fürstenbischof von Wien Othmar Ritter v. Rauscher vollzog den Taufakt mit zahlreicher geistlicher Assistenz so wie im Beisein der Kardinal-Erzbischöfe von Agram und Lemberg und mehrerer anderer Kirchenfürsten. Der apostolische Nuntius Kardinal Viale Prela wohnte der Ceremonie im Kardinalspurpur in einer für denselben errichteten Kniebank bei.

Die Aja für die Kaiserkinder (Baronin Wilhelmine v. Welden, Wittwe des k. k. Feldzeugmeisters und gewesenen Gouverneurs von Wien) brachte die neugeborne Prinzessin auf einem Polster aus den inneren Gemächern Ihrer Majestät der Kaiserin, gefolgt von der weiblichen Dienerschaft. Aus den Händen der Aja wurde die Prinzessin von dem ersten Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers übernommen und unter Vorantretung des k. k. Hofstaates und dem Schalle gedämpfter Musik zur Taufkapelle getragen, wohin sich Se. Majestät der Kaiser und Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge sodann ebenfalls begaben.

Als Taufpathin erschien Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie.

Die neugeborne Prinzessin erhielt bei der Taufe die Namen

Gisella Ludovica Maria.

Nach vollzogenem Taufakte wurde von dem Kardinal-Fürsterzbischofe von Wien der Pontifikalsegen ertheilt und Se. Majestät begaben sich, umgeben von den sämmtlichen Erzherzogen und dem kaiserlichen Hofstaat, in ihre Appartements zurück.

Se. Majestät der Kaiser empfing hierauf die Beglückwünschungen der hohen k. k. Hof- und Staatswürdenträger, des diplomatischen Korps und des hoffähigen Adels.

Wien, 11. Juli. Der neapolitanische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Petrulla, hatte gestern eine mehrstündige Besprechung mit unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Buol-Schauenstein. Wie ich von gut unterrichteter Seite höre, las der neapolitanische Gesandte unserm Premier eine Depesche des neapolitanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Caraffa, vor, eine Abschrift derselben zugleich in den Händen des Grafen Buol lassend. In der erwähnten Depesche wird hervorgehoben, daß der König von Neapel, schon der intimen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem österreichischen Kaiserhause wegen, den ausgedrückten Wünschen des kaiserlichen Hofes in jeder Weise zu entsprechen geneigt sei, daß indeß die dermalige Lage des Königreichs es im Augenblick nicht räthlich erscheinen lasse, diejenigen Reformen der inneren Verwaltung und Rechtspflege ins Leben treten zu lassen, auf welche das diesseitige Kabinet als nothwendig zur Beruhigung des Landes und Italiens hinweise. Zugleich wird auf die Ausschweifungen und Entstellungen der Presse den Vorgängen in Neapel gegenüber hingewiesen, und bei diesem Anlaß namentlich Englands in ziemlich einschneidender Weise erwähnt. Auch Andeutungen über Müratistische Umtriebe enthält die Depesche, jedoch in der zurückhaltendsten diplomatischen Sprache, obschon hindurchblickt, daß man jenen Umtrieben, ohne sie indessen irgend einer Oesterreich so eng alliirten Macht Schuld zu geben, die erregte Stimmung in Neapel nicht zum geringsten Theil zuzuschreiben geneigt sei. Daß Piemont und der Minister Cavour nicht geschont war, begreift sich leicht. Sie sehen, es handelt sich um eine Ablehnung der Vorschläge unseres Kabinets in höflichster Form, eine Form, die dasselbe indessen nicht abhalten wird, seine guten Rathschläge in eindringlicherer Weise zu wiederholen und auf die Folgen mit Ernst hinzuweisen, die ein Beharren der neapolitanischen Regierung auf dem eingeschlagenen Wege mit Nothwendigkeit nach sich ziehen müßte. (B. B. Z.)

Frankreich.

† **Paris,** 12. Juli. Die Regierung von Neapel hat die Vorstellungen der Westmächte als unzulässig zurückgewiesen. Dieser Umstand kann die italienische Frage, die ohnedies zu allerhand Befürchtungen Veranlassung giebt, nur verschlimmern, und die unbegreifliche Blindheit dieses Kabinets kann die erwarteten Konflikte nur beschleunigen. Wenn diese Konflikte auch vorerst nur italienische sein werden, so läßt sich doch bei der Aufregung ganz Italiens und bei der jetzigen Solidarität aller politischen Interessen kaum verkennen, daß länger andauernde Verwickelungen in diesem Lande zu einer europäischen Krisis führen müssen. Derartige Betrachtungen drücken noch immer auf die Spekulation, welche sich von ihrem Schreck und ihren Verlusten nicht so schnell erholen kann. Dazu kommt noch die Brot-Frage; denn trotz der verschiedenen von den Blättern verbreiteten günstigen Aussichten, ist nicht zu läugnen, daß die Kornpreise fortwährend steigen und die Ernte, die vor ihrer Einheimsung überhaupt nicht zu schätzen ist, wenigstens eine verspätete sein wird. Zwar verspricht man sich in den meisten Departements eine hinlänglich ergiebige Ernte und erwartet von Algier circa 2 Millionen Hektoliter Korn; dagegen bleiben hier die bedeutenden Quantitäten aus, die Spanien voriges Jahr um diese Zeit nach Frankreich schickte, und die zur Deckung des letzten Erntedefizits nöthig erachteten 7 Millionen Hektoliter sind noch lange nicht eingeführt. Die Vorräthe sind unbeträchtlich und selbst im günstigsten Falle scheint so viel gewiß, daß die Fruchtpreise vor dem Spätherbst nicht fallen werden. Die Geldlage des hiesigen Platzes hat sich zwar wieder etwas gebessert, insofern die Bank von Frankreich 200 Millionen von Privaten liegen hat und die Regierung trotz des kürzlich bezahlten Rentensemesters über einen bedeutenden Konto bei der Bank verfügt. Dagegen haben die eignen Baarvorräthe der Bank um 150 Millionen abgenommen, weil dieselbe dieses Jahr mehr als gewöhnlich für Ankäufe von Rohseide in Anspruch genommen wurde, und deshalb ihren Diskonto immer noch nicht herabsetzt. Für Handel

und Industrie steht eine Verbesserung in Aussicht, da jene verfügbaren Kapitalien sich wohl bald den größern Geschäften zuwenden werden. Die Börse aber wird eines langen Zeitraumes bedürfen, um ihren normalen Zustand wieder zu gewinnen. — Die Stelle des Cultus-Ministers Fortoul, der heute mit großem militärischen Pomp und unter Begleitung der Mitglieder der Sorbonne und der übrigen gelehrten Körperschaften beerdigt wurde, wird vom Publikum bereits an verschiedene Bewerber vergeben. Die meisten Vermuthungen sind für den berühmten Chemiker Dumas; außer demselben werden die Herren Parieu, St. Beuve, Nisard und de la Guerronière genannt. Andere sind der Meinung, der Kaiser werde dieses Portefeuille gänzlich eingehen lassen und die damit verbundenen Attribute unter mehrere Ministerien vertheilen.

∗ **Paris**, 12. Juli. Die Börse bleibt unverändert; die Spekulation liegt ganz darnieder und blos in Aktien wird manches gemacht. Der Senat hat gestern das Gesetz genehmigt, welches die kaiserlichen Dekrete über die Modifikationen des Zolltarifs, die seit Februar 1856 eingeführt wurden, wie die Reduktion des Tarifs der privat-telegraphischen Depeschen gutgeheißen. — Man erzählt sich, daß Minister Abatucci in seinem Uebereifer die Kaiserin sehr in Schrecken gesetzt hat. Er eilte nämlich früh Morgens nach St. Cloud, um der Kaiserin mitzutheilen, daß Minister Fortoul mit Tode abgegangen. Die Kaiserin, die noch nicht aufgestanden, gerieth in die größte Aufregung darüber und ahnte weit Schlimmeres. Sie stürzte Herrn Abatucci entgegen und wurde erst wieder beruhigt, als sie die Veranlassung des frühen Besuches vernahm. Jedenfalls hätte man von dem Minister mehr Verständniß der Etiquette erwarten dürfen und die Kaiserin erfuhr immer früh genug die Trauerkunde. Ueber die letzten Lebensaugenblicke des Herrn von Fortoul bringt der „Moniteur" eine Mittheilung, aus der wir Folgendes wiedergeben: Es war gegen halb 6 Uhr Abends, als Hr. Fortoul sich nach dem Brunnen begeben wollte, um sein Wasser zu trinken, als er plötzlich Athembeschwerden empfand, und sich auf einer Bank niederließ. Er war bleich und konnte seinen Kopf nicht mehr aufrecht halten, so daß man ihn veranlaßte, in das Badehaus einzutreten. Schon bei den ersten Schritten wankte er, obgleich Jemand ihn führte; er sank zusammen, und man mußte ihn hineintragen. Einige Minuten später öffnete er die Augen wieder, fragte, wo er sei und beschwerte sich über Athmungsnoth. Finanzminister Magne eilte mit seiner Frau herbei. Hr. Fortoul meinte, es müsse ihm zur Ader gelassen werden. Ein Arzt war noch nicht zur Hand. „Ich bin verloren, wenn Sie mir nicht zur Ader lassen", rief Fortoul, „rasch, ich will es." — Ein Bademeister ließ sich dazu herbei; das Blut floß aber sehr langsam. Ein Arzt, der herbeigerufen, versuchte noch einen Aderlaß ohne besseren Erfolg; Sinapismen halfen eben so wenig; Hr. Fortoul drang darauf, daß ein Priester herbeigerufen werde. Der Pfarrer von St. Roch, Abbe Faudet, welcher in der Nachbarschaft wohnte, erschien alsbald; der Minister reichte ihm die Hand, und sagte: „Ich will beichten." — Mit ruhiger klarer Stimme sprach er sein Glaubensbekenntniß, beichtete sodann, und da er mitunter ziemlich laut sprach, und der Priester ihm zu verstehen gab, daß Andere ihn hörten, sagte er: „Nein, ich will gerade, daß man mich höre." Er meinte, sein Beispiel würde wirken. Mit Inbrunst empfing er die Absolution. Er dachte nur an alle, die er nicht mehr wiedersehen sollte. Er faßte die Hand der Frau Magne, küßte sie und dankte ihr für ihre Theilnahme und Sorgfalt. „Mein Freund", sagte er zu seinem Kollegen, „ich bin verloren, das fühle ich; Alles ist zu Ende; ich habe dem Kaiser mit aller Hingebung gedient, empfehlen Sie ihm meine Frau und Kinder." Mit gerührter Stimme beklagte er ihre Abwesenheit. — „Tragt mich fort", rief er, „ich will im Bette sterben." Das waren so zu sagen, seine letzten Worte. Er starb an einer Lähmung des Herzens und in ¾ Stunden, nachdem er sein erstes Unwohlsein verspürt, war er schon verschieden. — Wie man hört, glaubt der Kapitalist Mirès noch immer, Herrn Pereira aus dem Felde schlagen zu können. Er hat eine Denkschrift an den Kaiser gerichtet, worin er erklärt, daß er sich mit 20 Millionen Subventionen begnügen wolle, statt der 25 Millionen, die Herr Pereira verlangt. — Der Erzbischof von Paris, Mgr. Sibour, hatte fest darauf gerechnet, den rothen Hut zu erhalten, um so mehr, als er mit dem Kardinal-Legaten auf sehr freundschaftlichem Fuße stand. Der wahre Grund, daß Kardinal Patrizi nicht auf dem besten Fuße vom Erzbischof schied, soll darin liegen, daß es ihm ziemlich überraschte, einen italienischen Abbate an der Tafel des Erzbischofs zu finden, welcher mehrere von der Kirche verdammte Schriften herausgegeben hat. — Die Prinzessin Marie von Baden (Herzogin von Hamilton) hält sich jetzt zu St. Cloud auf, um der Kaiserin Gesellschaft zu leisten. — Der Kaiser soll bis zum 25. Juli wieder hier eintreffen; er lebt ausschließlich seiner Gesundheit und empfängt Niemanden. Seine Muse soll er aber manchen wichtigen neuen Gesetzen widmen und u. A. soll ein Dekret ehestens erscheinen, das die Börsenpolizei regeln und die Börsengeschäfte ganz neu reguliren soll. Ob es möglich ist, wie es im Plane sein soll, die Zeitgeschäfte zu untersagen und die Nebenmäkler zu unterdrücken, muß dahingestellt bleiben. — Marschall Bosquet ist nach Eauxbonne gereist, wo er 3 bis 4 Wochen bleiben will.

Großbritannien.

London, 12. Juli. In der Oberhaus-Sitzung am 11. Juli überreicht Lord Ellenborough eine Petition von zwei Grundbesitzern im Pendschab, Pertrub Singh und Bishen Singh, welche an das Gerechtigkeitsgefühl des Parlaments gegen einen Wortbruch der englischen Administration appelliren. Nach der Eroberung des Landes wurde den Grundbesitzern ein Viertheil ihres liegenden Vermögens abgenommen, und die Zusage gemacht, daß ein Drittheil des Ueberrestes auf ihre Erben übergehen solle. Letztere Bestimmung sei indeß von der indischen Regierung widerrufen worden, so daß die Beschwerdeführenden in Angst um die Zukunft ihrer Söhne schweben. — Lord Lyndhurst, der sich zu einer das Königreich Polen betreffenden Interpellation erhebt, beginnt mit einigen Worten über eine Flugschrift des Grafen Montalembert, der die Sprache des pariser Friedenskongresses gegen Neapel und Griechenland mit seinem Stillschweigen über Polen kontrastirt hat; ein Verstummen, das kaum erklärlich schien, da der Kongreß durch alte Verträge ein politisches Recht besaß, die polnischen Zustände in das Bereich seiner Erwägungen zu ziehen. Die Protokolle schwiegen allerdings über Polen, fährt Lord Lyndhurst fort, allein er könne es kaum für möglich halten, daß ein Mann von so hochherziger Gesinnung wie sein edler Freund gegenüber (Lord Clarendon) die Sache Polens auf dem Kongreß vergessen haben sollte. Wenn sein edler Freund sich bei den Konferenzen der polnischen Sache angenommen hat, müsse das Resultat nicht nur eine persönliche Kränkung für ihn selbst, sondern auch beleidigend für die von ihm vertretene Regierung sein. Man werde sagen, daß seine Besprechung dieses Gegenstandes ungelegen komme, allein er könne diese Ansicht mit nichten theilen. (Hört! hört!) Er trete nicht als Wortführer irgend einer Partei auf, er stehe außer Verbindung mit dem Kabinet, und Niemand sei für seine Aeußerungen verantwortlich. Er spreche nur seine individuelle Ansicht aus, und sei überzeugt, damit nur die Ansicht aller Gemäßigten und richtig Denkenden in England und auf dem Festlande Europa's auszudrücken. (Hört! hört!) Somit stelle er die Anfrage, ob der Staatssekretär des Auswärtigen amtliche Mittheilung über die vom Kaiser von Rußland zu Gunsten der Polen erlassene Amnestie erhalten habe, und ob er in diesem Fall diese Mittheilung in Abschrift vorlegen wolle? (Der greise Redner setzt sich unter lauten cheers nieder.) Lord Clarendon: Zur Zeit, als die erwähnte Amnestie erlassen ward, befanden sich keine russ. Konsuln oder diplomat. Agenten in England. Ihrer Majestät Regierung kennt daher den Wortlaut des Amnestiedekrets nur aus den Zeitungen, zweifelt aber nicht an der Richtigkeit der veröffentlichten Version. Mein edler und rechtsgelehrter Freund bedarf keiner Entschuldigung dafür, daß er den Gegenstand vor Ihre Lordschaften gebracht hat. Er sagt mit Recht, daß er als unabhängiges Mitglied dieses Hauses redet, daß er zu keiner Partei gehört — daß Niemand für seine Aeußerungen verantwortlich ist, daß er sich aber verpflichtet glaubt, gegen das, was er als Ungerechtigkeit und Unterdrückung bezeichnet, seine Stimme zu erheben. Es steht ihm vollkommen frei zu handeln wie er gehandelt hat, und ich bin gewiß, er wird einsehen, daß die Verantwortlichkeit meiner Stellung mir nicht gestattet, ihm in jenen Aeußerungen zu folgen und die Akte einer fremden Regierung mit solchen Ausdrücken zu bezeichnen, und ferner hält mich das zurück, daß ich glaube, die Sache der Polen würde dadurch eher Schaden leiden, als gewinnen. (Hört! hört!) Ich habe meinem edlen und rechtsgelehrten Freunde die Versicherung zu geben, daß der britannische Bevollmächtigte in vollkommener Würdigung all' jener Umstände in der Geschichte Polens, welche er erwähnt hat, und mit denen Ihre Lordschaften vertraut sind, beschlossen hatte, im Verein mit dem französischen Bevollmächtigten die polnische Frage nebst andern Gegenständen von allgemeinem und europäischem Interesse vor den Kongreß zu bringen, sobald der Friedensvertrag zum Abschluß gediehen war. Wir hatten jeden Grund zu glauben, daß der Kaiser von Rußland edle und wohlwollende Absichten in Bezug auf die Polen hatte. Wir glaubten, er sei bereit, eine umfassende Amnestie zu gewähren, die Sprache, Religion und Nationalität Polens anzuerkennen, kurz, von dem System, das bisher in Bezug auf Polen geherrscht hatte, abzugehen, und in dieser Erwartung beschlossen wir den Gegenstand vor den Kongreß zu bringen, zugleich aber schien es uns Pflicht zu sein, zu erkunden, welches Resultat wir damit erzielen dürften. Obgleich wir glaubten, daß der russische Bevollmächtigte uns das Recht, ihn auszufragen, abstreiten und sagen könnte, er sei nicht da, um über die innere Verwaltung in einen Theil des russischen Reiches Rede zu stehen, so dachten wir doch, es wäre nicht im Widerspruch mit der Politik des Kaisers von Rußland, und dürfte ein passendes Seitenstück zur Beendigung der Konferenzen bilden, wenn er seinen Bevollmächtigten die Ermächtigung ertheilt hätte, Europa anzukündigen, was für Absichten er in Bezug auf Polen hegte, und in welcher Weise er dieselben ausführen wollte. Aber als wir fanden, daß dies nicht der Fall sein werde, und daß jedes Vorgehen von unserer Seite wahrscheinlich eine falsche Teutung in Rußland erfahren und jene Akte der Milde stören würde, für welche der Kaiser von Rußland gewiß ein Recht hatte, seinen Zeitpunkt selber zu wählen, und welche eben so gewiß viel von ihrem Reiz verlieren würden, wenn man glauben könnte, daß sie von jenen Mächten, mit denen er eben erst Krieg geführt hatte, angeregt oder gefördert worden seien — als wir fanden, daß dies ohne Zweifel der Fall sein würde, da standen die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs von ihrem Vorhaben ab und sprachen nicht von Polen, keineswegs aus Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal und die Zukunft Polens, sondern weil sie des Glaubens waren, daß es im Interesse Polens selbst am besten war, für den Augenblick zu schweigen. Dies ist der Weg, den wir einschlugen, oder vielmehr dies sind die Gründe, warum wir jenen Weg vermieden haben, welchen mein edler und gelehrter Freund allem Anschein nach für den rechten gehalten hätte. Gewiß, nach den milden Gesinnungen zu schließen, die der Kaiser von Rußland bei seiner Thronbesteigung zu erkennen gab, erwartete ich meinerseits eine Verwirklichung jener Absichten, und eben so wie alle Welt habe ich über diese sogenannte Amnestie ein Gefühl der Enttäuschung empfunden. Ich kann mir nicht erklären, was zu einem so beschränkten und nothwendiger Weise unwirksamen Akt der Milde geführt hat, aber das weiß ich, daß das bloße Gerücht von einer bevorstehenden wirklichen Amnestie die größte Begeisterung für den Kaiser in Warschau hervorrief und den in Paris herrschenden Glauben rechtfertigte, daß eine umfassende Maßregel der Art den besten Erfolg haben und die Polen in loyale und dankbare Unterthanen verwandeln würde. So wirkte das bloße Gerücht, und ich kann nicht umhin zu denken, daß jene Gefühlsäußerung den Kaiser erfreut, und, wenn ich so sagen darf, aufgemuntert haben muß, denn nach dem, was wir über seinen Charakter wissen und nach den Dingen zu schließen, denen er persönlich vorsteht, ist er gerecht und edel. Er fühlt die Leiden seines Volkes, wünscht seine Wohlfahrt zu fördern und ist sich tief bewußt, welche Verantwortlichkeit ihm die Regierung eines ungeheuern, lediglich von seinem Willen abhängigen Reiches auferlegt. Deshalb kann ich nicht glauben, daß Polen nicht etwas mehr als diese Amnestie zu hoffen und zu erwarten haben sollte. Aber ich muß sagen, wenn der Kaiser etwas für Polen zu thun denkt, so muß dies seinem freien Antrieb anheim gestellt bleiben, und ich glaube, eine parlamentarische Verhandlung oder eine individuelle Gesinnungs-Aeußerung würde der polnischen Sache wenig frommen (Hört!).

Im Unterhause wird Sir W. Williams als neues Mitglied für Calne beeidigt und nimmt unter beifälligen Begrüßungen seinen Sitz ein. Mr. Hayter zeigt an, daß der erste Lord der Admiralität am Montag eine Bill zur bessern Befestigung der Küsten und Bemannung der Kriegsflotte einbringen wird. Nach einigen unbedeutenden Interpellationen erklärt Mr. Vernon Smith, er werde hoffentlich nächsten Donnerstag den indischen Finanz-Etat vorlegen können. Capt. Leicester Vernon ergeht sich in langen Betrachtungen über die vielfach verkannten Leistungen des britischen Ingenieurkorps in der Krim und zeigt, daß Sir J. Burgoyne einen entscheidenden Einfluß auf den französischen Belagerungsplan geübt hat. Mr. Napier bringt die Sadleir-Angelegenheit zur abermaligen Besprechung und veranlaßt eine hitzige Conversation zwischen Mr. J. Fitzgerald und Mr. Horsman einerseits und einigen irischen Mitgliedern anderseits. Mr. Moore namentlich nimmt den irischen Urkundenbewahrer gegen die Insinuationen des Attorney-Generals in Schutz und behauptet, die Regierung habe aus Furcht vor gewissen Enthüllungen den James Sadleir entwischen lassen. Mr. Napier schließt das Gespräch mit Androhung einer speziellen Motion auf Untersuchung der Angelegenheit. Sir F. Kelly stellt eine Anfrage im Interesse des Nawab von Surat, erhält jedoch von Mr. Vernon Smith einen wenig aufmunternden Bescheid, indem, wie er sagt, das indische Controlamt kaum die Macht besitze, die ostindische Kompagnie zur Auszahlung der Pension an den Nawab zu zwingen. Bei der Motion auf Komiteberathung der County Courts Acts Amendement Bill beantragt Mr. Gladstone eine Resolution gegen den Vorschlag, 170,000 Pfd. Sterl. aus den Staatseinnahmen zur Erhaltung dieser Gerichtshöfe zu verwenden. Er hält es für ein falsches Prinzip, daß die Richter vom Staat, anstatt vom Publikum, welches sich ihrer Kenntnisse bedient, erhalten werden sollen. Sir G. Grey bekämpft die Resolution und nach kurzer Debatte wird sie ohne Abstimmung verworfen. Im Laufe der Komiteberathung wird auch ein Amendement von Sir J. Pakington, das Gehalt der Grafschaftsrichter von 1200 Pf. Sterl. auf 1500 Pfd. Sterl. zu erhöhen, mit 185 gegen 63 Stimmen verneint. — Schluß der Sitzung um 3 Uhr Morgens.

Italien.

Turin, 7. Juli. [Alessandria noch mehr befestigt.] Nach Meldung des „Espero" hat sich der Kriegsminister nach Alessandria begeben, um dort gemeinschaftlich mit Generalen und Genie-Offizieren die Umgebungen der Stadt und Citadelle zu inspiciren und die Lokalitäten zu bestimmen, welche befestigt werden sollen. Dem Vernehmen nach würde es sich darum handeln, ganz Alessandria und einen großen Theil der zwischen den Eisenbahnbrücken über den Tanaro und die Bormida uud der Holzbrücke bei Marengo liegenden Landschaft mit detachirten Forts zu umgeben und so den Tanaro unterhalb des Inselchens neuerdings abzuschließen. Die Kosten sollen auf 15 Millionen Franks veranschlagt sein.

Spanien.

Madrid, 8. Juli. [Unruhen befürchtet.] Den ganzen gestrigen Tag sprach man nur von den durch die Behörden in der Nacht vom Sonnabend getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Es scheint gewiß, daß die Behörden von der bestehenden Absicht, den Gasometer außerhalb des Toledo-Thores anzuzünden, Kunde erlangt hatten. Ein Detachement Truppen wurde deshalb in der Nähe des Gasometers postirt, die Direktoren der Anstalt wurden angewiesen, das Gas die ganze Nacht brennen zu lassen, und die Civil- und Militär-Gouverneure von Madrid blieben die ganze Nacht über in dem Etablissement. Die Nacht verging jedoch ruhig. Der Brand des Gasometers hätte übrigens nicht die Zerstörung der Stadt herbeigeführt, wie Viele glauben, sondern sie lediglich in Finsterniß versetzt. — Die Königin hat ein Dekret erlassen, welches einen besondern Orden für die National-Garden von Cenicero schafft, die am 21. und 22. Oktober 1834 diese Stadt gegen die Truppen Zumalacarregui's vertheidigten. Im Thurme zum heil. Martin eingeschlossen, ergaben sich diese National-Gardisten auch dann noch nicht, als sie die Stadt zu ihren Füßen verwüstet und die Kirche angezündet sahen. — Die „Epoca" theilt mit, daß die eingelaufenen neuesten Journale aus Sevilla das Ausbrechen der Cholera nicht verbergen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 26. Juni. [Die Zustände an der Donau.] Von der stündlich erwarteten Ankunft Ali Paschas hofft man endlich eine Entscheidung über die in den Donaufürstenthümern nothwendige Einsetzung provisorischer Regierungen. Die Vollmachten der jetzigen Hospodaren sind seit dem 11 Juni abgelaufen, und keine ausdrückliche und publizirte Entschließung der Pforte hat ihre Gewalten verlängert. Der kaiserliche Ferman, welcher die Hospodaren auf sieben Jahre ernannte, datirt von Ende Mai 1849; sie übernahmen die Regierung am 11. Juni 1849. Ein kaiserlicher Ferman allein, in gehöriger Form in den Fürstenthümern publizirt, konnte in legaler Weise die Fortdauer ihrer Gewalten begründen. So aber müssen jetzt streng genommen alle legislatorischen Akte oder administrativen Entscheidungen der Hospodaren, welche nach dem 11. Juni erlassen worden sind, als anfechtbar und nicht zu Recht beständig betrachtet werden. Die unbegreifliche Sorglosigkeit, mit welcher die Pforte diesen Termin herankommen ließ, ohne entweder die alten Regierungen zu verlängern oder neue einzusetzen, erklärt sich nur durch den unbedingten Einfluß, welchen Oesterreich in Abwesenheit Ali Paschas auf denjenigen der türkischen Minister ausübt, der, wie bekannt, in finanzieller Abhängigkeit zu dem Hospodaren der Wallachei steht. Oesterreich sucht um jeden Preis den Hospodaren Stirbey, welcher ihm überaus bequem und dienstwillig ist, in der Gewalt zu erhalten. Es wird dabei hauptsächlich vorgeschützt, daß, so lange die Okkupation daure, ein Regierungswechsel nur sehr störend auf die Beziehungen der Militärmacht zu dem Lande und auf die Abwickelung der dahin einschlagenden Geschäfte einwirken könne. Man war bei allem dem hier sehr überrascht, etwa vor acht Tagen zu vernehmen, daß der Rest der in den Fürstenthümern noch befindlichen Truppen (etwa 25,000 Mann) plötzlich, und bereits auf dem Marsche, Gegenbefehl erhalten hat, und zur schmerzlichen Enttäuschung der Einwohner in seine alten Standquartiere zurückgekehrt ist. Oesterreich hat diese Maßregel hier damit motivirt, das es auch im Interesse der Pforte liegen müsse, die Fürstenthümer durch eine befreundete Macht so lange besetzt zu sehen, bis der abzutretende Theil von Bessarabien von den Russen völlig geräumt sein werde.

Die neuliche Interpellation des Lord Lyndhurst im engl. Oberhause hat dem hiesigen englischen Botschafter sehr gemessene Instruktionen eingebracht, auf die endliche Regulirung der Regierungsverhältnisse in den Donau-Fürstenthümern unter Beseitigung der jetzigen Hospodaren zu dringen. Die Pforte hat indeß auf die nun täglich erwartete Ankunft Ali Paschas vertröstet, dabei jedoch entschieden zu erkennen gegeben, daß es nicht ihre Ansicht sei, die Hospodaren über die Dauer der österreichischen Okkupation hinaus zu halten. Ein neu hinzugetretener Umstand wird jedoch die sofortige Ersetzung derselben durch eine provisorische Regierung (auf welche England und Frankreich dringen) nothwendig machen. Der Hospodar der Moldau hat nämlich von Neuem entschieden verlangt, von der Fortführung der Regierung entbunden zu werden, weil, abgesehen von den Gesundheits-Rücksichten, welche ihm diesen Entschluß gebieten, die täglich rücksichtsloser auftretende Pression der österreichischen Civil- und Militär-Autoritäten es ihm unmöglich mache, unter Wahrung seiner persönlichen Würde sein Amt länger fortzuführen. In der That sind in dieser Beziehung Dinge bekannt geworden, welche an das Unglaubliche gränzen. Der österreichische Oberbefehlshaber, welcher namentlich seit dem pariser Friedensvertrage gewiß keine politische Stellung in den Fürstenthümern einnimmt, mischt sich in alle administrativen Angelegenheiten, ja, sogar in die Justizpflege ein, und nimmt dabei in militärischem Tone wenig Rücksicht auf die Würde des Regierungs-Oberhauptes. Ein Rechtsstreit des österreichischen Schützlings Bojekli gegen einen Moldauer war nämlich durch alle Instanzen gegen den ersteren entschieden worden. — Oesterreich extrahirt hier in Konstantinopel gegen den Geist des pariser Friedensvertrages einen Ferman, der dem Fürsten eine Revision dieses rechtskräftig entschiedenen Prozesses anbefiehlt. Der Fürst weigert sich dessen mit Recht, weil das Landesgrundgesetz dem entgegensteht. Darauf entspinnt sich mit dem Militär-Oberbefehlshaber über diesen Rechtsstreit eine sehr interessante, auf militärischer Seite aber höchst vehemente Korrespondenz. Die letzte Note des Oberkommandanten datirt aus dem Monat Mai und besagt ungefähr wörtlich: „Ew. Durchlaucht müssen wissen, daß es der feste Wille der k. k. Regierung ist, keine Ungerechtigkeit (NB. ein rechtskräftiges, also formell unumstößliches richterliches Urtheil!) gegen einen österr. Unterthan zu dulden. Sie müssen wissen, daß wir auch über die Mittel augenblicklich gebieten, um diesem Willen Geltung zu verschaffen." (!!) Einen anderen Beschwerdepunkt bilden die unerhörten materiellen Anforderungen, welche die Oesterreicher an die erschöpften Fürstenthümer stellen. In dieser Beziehung beobachten sie die Taktik, zunächst mit dem Hospodaren Stirbey zu verhandeln, der ihnen, seinem Charakter gemäß, blindlings jede Forderung zugesteht, so lange dies nur auf Kosten seines Landes geht. So hatte man die Wallachei für die Kosten einer neuen Generalstabskarte glücklich mit 120,000 Fl. Beitrag heran zu ziehen gewußt. Erst nachdem dies vollbracht und der Betrag eingezogen ist, wendet man sich an die Moldau, unter ausdrücklicher Darstellung: „Für die Kosten der Triangulirung der Wallachei hat eine gleiche Repartition stattgefunden; ein Drittel hat die Wallachei, ein Drittel die Pforte und ein Drittel Oesterreich übernommen." Der Hospodar der Moldau entschlossen, sein Land unter keinen Umständen besteuern zu lassen, damit Oesterreich seine für künftige Feldzüge nützlichen Generalstabskarten vervollkommne, zeigte diesen Vorgang hierher an, und dabei ergab sich, wie es eine völlige Unwahrheit gewesen, daß die Pforte einen Theil dieser Kosten für die Wallachei übernommen habe.

Die Stellung Oesterreichs zu dem Hospodaren der Moldau war überhaupt eine eigenthümliche. Fürst Ghika war den Oesterreichern allezeit unbequem, weil er ein echter Patriot ist, den Rechten seines Landes nichts vergeben lassen will und ungerechten österreichischen Prätentionen jederzeit eine loyale und energische Haltung gegenüberstellte. Nun aber kam der Moment, wo man den Hospodaren der Moldau mißbrauchen wollte, um das den Oesterreichern unersetzliche Werkzeug in der Wallachei, den Hospodaren Stirbey, am Ruder zu erhalten; denn mit dem Fürsten Ghika fiel natürlich auch der Hospodar der Wallachei, der sittlich nur eben noch geduldet werden konnte, wenn man bei dem Verbleiben des Fürsten Ghika die gleichmäßige Behandlung beider Fürstenthümer als oberstes Prinzip voranstellte.

Um nun den Fürsten Ghika zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuchs zu bewegen, wurden jetzt alle Mittel der Schmeichelei und der moralischen Einschüchterung in Bewegung gesetzt. Graf Coronini bestürmte den Fürsten in den rührendsten Noten, daß er dem schwer heimgesuchten Lande und daß er es Oesterreich schuldig sei, in diesem kritischen Momente nicht zurückzutreten; man drohte aber zugleich, daß man ihn als einen Wortbrüchigen ansehen müsse, wenn er das dahin zielende (in der That niemals abgegebene) Versprechen nicht halte. Gleichzeitig ließ man diese Bestürmung durch schmeichelhafte Schreiben des bei der Erhaltung Ghika's wesentlich interessirten Stirbey, und sogar unbegreiflicher Weise durch den hiesigen französischen Botschafter unterstützen. Fürst Ghika, so hart bedrängt, gab endlich nach und ließ mündlich erklären, er wolle noch ein paar Monate aushalten. Nach dieser Erklärung schlug aber der schmeichelnde Ton plötzlich wieder in den martialisch befehlenden um, und die letzten Phasen, namentlich auch das von Oesterreich in der Angelegenheit der Bank-Konzession eingehaltene Einschüchterungs-Verfahren haben den Fürsten zu der Ueberzeugung geführt, daß seine persönliche Würde ihm nicht mehr gestattet, unter solchen Verhältnissen die Regierung des Landes fortzuführen. (Köln. Ztg.)

P. C. **Galatz**, 4. Juli. Unser neuer Gouverneur, Herr A. Cusa, scheint die auf ihn gesetzten Hoffnungen in Betreff der Straßenpolizei schleunigst zu rechtfertigen. Ein neue Ordnung ist zur Reinhaltung der Straßen ins Leben getreten und wird streng gehandhabt. Den Fiakern ist ein bestimmter Fahrtarif gesetzt und sind ihre Standorte vorgeschrieben worden, um dem Publikum zeitraubendes Suchen zu ersparen. — Alle hier ankernden Schiffe sollen, wie es heißt, ihren in Steinen oder Sand bestehenden Ballast der Munizipalität behufs der Straßenpflasterung überlassen. Die Dienstboten beiderlei Geschlechts müssen bei der Polizei an- und abgemeldet werden und erhalten Konduitenbücher. Die vielen, auf allen Orten und Enden aufgestellten hölzernen Baracken der Juden, die in letzter Zeit die Straßen fast unwegsam machten, sind abgerissen worden, und dürfen nicht mehr errichtet werden. — Von Bolgrad kamen gestern die 3 Kommissäre Derwisch und Muchlis Pascha und Konsul Colla hier an, ihr Aufenthalt hier soll nur von sehr kurzer Dauer sein.

P. C. **Jassy**, 5. Juli. Der Ober-Kommandeur der österreichischen Okkupations-Truppen in der Moldau, Feldmarschall-Lieutenant Graf Paar, ist abberufen worden und hat der fürstlichen Regierung hiervon, so wie von der Auflösung des kaiserlichen Truppen-Kommando's hierselbst offizielle Anzeige gemacht. In seinem, an den Minister des Innern gerichteten Schreiben, dankt Herr Graf Paar der Regierung für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie seinen Wünschen in Hinsicht auf Logirung, Verpflegung 2c. nachgekommen ist, und spricht schließlich

die Hoffnung aus, daß dieselbe Bereitwilligkeit auch während des nur noch kurzen Aufenthaltes der kaiserlichen Truppen in der Moldau stattfinden werde. — Der General-Major Baron von Gablenz ist als ältester General nunmehr Kommandirender des Okkupations-Korps. Wie ich vernehme, soll die Räumung der Moldau am 20. d. M. beginnen und in Monatsfrist beendigt sein. — Die mir vorliegenden Nachrichten über die diesjährige Ernte lauten sehr günstig, zumal in Bezug auf Getreide. Die Wein- und Obst-Ernten werden deshalb minder gut sein, weil die Weinstöcke und Obstbäume durch die strenge Kälte des vergangenen Winters und Frühjahrs stark gelitten haben."

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 15. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Am verwichenen Freitag wurden die Verhandlungen wegen Bildung einer studentischen Körperschaft auf hiesiger Universität zu erwünschtem Abschluß gebracht. Es ist erfreulich, daß alle früheren Differenzen bezüglich der Funktionen des Ehrenschiedsgerichts nunmehr zu allgemeiner Befriedigung ausgeglichen sind. Die Statuten für das Ehrengericht werden dem Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Genehmigung eingereicht, während die Statuten für den Verwaltungsausschuß der allgemeinen Studentenschaft nur der Prüfung der akademischen Behörden unterliegen. Man glaubt die beiderseitige Genehmigung in Kurzem erwarten zu dürfen, um alsdann die Wirksamkeit der erwählten Vorstände sofort ins Leben treten zu lassen. Wie wir hören, wollen die Mitglieder der Studentenschaft als allgemeines Abzeichen die Farben weiß-roth-gold annehmen, und in den entsprechenden Formen öffentlich tragen. — Die gestrige Liedertafel des akademischen Musikvereins fand die gewohnte Theilnahme, und brachte u. A. den Schlußchor aus dem „Sängertag" von Abt, und zwei sehr schöne Lieder von Mendelssohn-Bartholdy, darunter ein „türkisches Schenklied" trefflich zu Gehör. Bei dem bunzlauer Gesangfeste (20. u. 21. Juli) wird der Verein durch seine besten Kräfte, nämlich vom Vorstande und den hervorragendsten Sängern vertreten sein; deshalb fällt die Liedertafel nächsten Montag aus.

Der „Volksgarten" hat in diesen Tagen seine Vergnügungsschau wieder um einige interessante Sehenswürdigkeiten bereichert: eine kleine Menagerie von 4 lebenden Seelöwen, 2 Schildkröten und 1 Schlange soll daselbst die Breslauer für den Abgang der Riesenkrokodil-Familie entschädigen.

In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Büchsenmacher und Häusler Anton Walther aus Lubthal, Kreis Neumarkt, von der Anklage vorsätzlichen Todtschlags freigesprochen; dagegen ist er wegen fahrläßiger Tödtung zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt. Ein Bericht über den Verlauf des Prozesses folgt in nächster Gerichts-Zeitung.

[Se. fürstliche Gnaden, Fürstbischof Heinrich.] Wie das C. B. berichtet, befindet sich unter denjenigen Prälaten, welche sich zu den am heutigen Tage beginnenden geistlichen Exercitien nach Fulda begeben haben, auch der Fürstbischof Heinrich von Breslau.

Wh. **Breslau**, 14. Juli. Der unter dem hohen Protektorate Sr. fürstbischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Fürstbischofs Heinrich und dem Präsidium des Curatus Nicht stehende kathol. Gesellenverein beging heute Nachmittag in den Räumen des Schießwerdergartens ein Sommerfest.

Der Verein zählt, wie uns berichtet worden, mehr als 160 Mitglieder, welche sich (im Winter regelmäßiger als im Sommer) alltäglich in den Abendstunden zu Belehrung und Unterhaltung in dem Vereinslokale, 4 geräumige Zimmer enthaltend, versammeln. Der Belehrung widmen mit großem Eifer ihre Kraft und Zeit Herr Curatus Nicht und 5 Elementarlehrer, von denen heute 2 vor die Oeffentlichkeit traten.

Das Festprogramm wies 32 Piecen nach und zwar 19 für Orchester, 8 für Männergesang, 2 für Männerchor mit Orchester und drei deklamatorische Vorträge. Die Orchestersachen wurden von der Kapelle des 11. Regiments vorgetragen, die Männergesänge von den Mitgliedern des Vereins, desgleichen die Deklamationen.

Wer es weiß, mit welchen großen Schwierigkeiten ein Leiter solcher wenig geschulter Gesangeskräfte zu kämpfen hat, wird nicht verkennen, daß hier recht Braves geleistet wurde. Sollen wir aus den Vorgetragenen ein Lied hervorheben, so ist es „Der Tag des Herrn" von Zwissig, welches sehr schön zu Gehör gebracht wurde.

Die drei launigen Vorträge erregten, und das mit vollem Recht, den stürmischen Beifall des recht zahlreich versammelten Publikums.

Als Intermezzo fand ein sogenanntes Sacklaufen statt, welches alle Anwesenden gehörig auf die Beine brachte. Alles strömte dem Schauplatze der originellen Belustigung zu.

Am Ende des vierten Theiles brachten zwei Mitglieder Toaste auf Se. Majestät den König und Se. fürstbischöfl. Gnaden aus. Das Fest wurde vom schönsten Wetter begünstigt.

* **Breslau.** [Das „Wäldchen" in der Odervorstadt.] Heute, am 16. Juli, werden es gerade vierzig Jahre, daß die Baumanlagen „das Wäldchen vor dem Oderthore" genannt, deren leider nur noch sehr spärliche und bescheidene Ueberreste sich seit einiger Zeit endlich wieder einer berücksichtigenden, und so weit es noch möglich, ordnenden und erhaltenden Hand zu erfreuen haben, — aufs feierlichste „durch den Rath und die Stadtverordneten von Breslau" dem „allgemeinen Genusse" geöffnet wurde, nachdem die jugendliche Pflanzung drei Jahre lang dem öffentlichen Zutritt verschlossen, unter sorgfältiger Obhut und Pflege geblieben war.

Vor Alters war dieser Fleck Landes in den odervorstädtischen Besitzungen, — ein Angerfleck gewesen, an dessen Nordseite eine große Lache, der Röhrteich genannt, von mehr als einem Morgen Flächeninhalt sich wahrscheinlich einst durch einen Durchbruch der nahen Oder gebildet hatte. Man benutzte diesen Raum vormals theilweise zum Düngerplatze; aber schon zu und kurz vor Anfang dieses Jahrhunderts hatte der bekannte Geheimerath Senf von Pilsach als damaliger Stadt-Direktor (Oberbürgermeister) von Breslau den Düngerplatz weiter hinaus hinter den Röhrteich verlegen, dessen Ausschüttung beginnen und den Angerfleck zum Theil mit den damals eben so beliebten als jetzt verfehmten lombardischen Pappeln bepflanzen lassen. — Vor der verhängnißvollen Belagerung vom Jahre 1806 sollte die Vernichtung dieses schon zu recht ansehnlicher Höhe erwachsenen Pappelgartens, der unselige Vorbote aller übrigen, so bedeutenden und folgeschweren Zerstörungen und Verheerungen sein, welche die arme schwer heimgesuchte Odervorstadt erfahren mußte — und wüste lag wiederum der Platz bis in die Mitte des Jahres 1812 hinein.

Da entwarf der um die Verschönerung unserer Stadt, nach den verschiedensten Seiten hin, wahrhaft unsterblich verdiente Stadt- und Baurath Knorr, nach vorhergegangener Rücksprache mit dem damaligen Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums, dem rastlos thätigen und eben so umsichtigen als empfänglichen Geh. Kommerzienrath Moritz-Eichborn zu erneuerter Bepflanzung der öden Stätte einen Plan, welcher auch bald darauf der Versammlung der Stadtverordneten vorgelegt und von derselben mit fast einstimmigem Beifall begrüßt und aufgenommen wurde. — Man beschloß diesem Plane gemäß, den vielbesuchten breslauer Spaziergängern nach dem Schießwerder-Garten, resp. nach Oswitz hinaus, durch diese Anlage eine angenehme Verbindung mit der Stadt und der von jeher vergleichsweise etwas stiefmütterlich bedachten und ausgestatteten Odervorstadt selbst, eine namhafte Verschönerung zu gewähren.

Die Kosten sollten indessen nicht der städtischen Kämmerei zur Last fallen, sondern durch freiwillige Beiträge der Bewohner Breslaus aufgebracht, und nur das etwa erforderliche Strauchholz aus den städtischen Forsten zu der Unternehmung gratis bewilligt werden. — Der Magistrat genehmigte auch diesen Beschluß vollständig und bald gelang es dem Eifer des gedachten Geh. C. R. Moritz-Eichborn 477 Thlr. N. Mz. an desfallsigen Beisteuern zusammen zu bringen. Nächstdem wurden behufs völliger Ausschüttung und Ebenung des oben erwähnten Röhrteichs außer den ebenfalls bewilligten Marstallfuhren in Folge eines öffentlichen Aufrufs, 430 freiwillige Fuhren bewirkt und geleistet; kurz, in einem Zeitraume von nur fünf Wochen war die ganze Anlage in ihren ersten Anfängen vollendet. — Wer von dergleichen Unternehmungen aber nur den entferntesten Begriff hat, wer bei dergleichen die Schwierigkeiten der ersten Anordnung, der weiteren zweckentsprechenden Fortführung und der dauernden Beaufsichtigung und Ueberwachung kennt, der wird sicherlich dem energischen Schöpfer dieser nun bereits leider wieder fast ganz untergegangenen Anlage, seine lebendigste Anerkennung und Achtung nicht versagen können und wollen. Um das ihm vorschwebende Ziel möglichst schnell und tüchtig zu erreichen, übernahm Baurath Knorr in diesem außerordentlichen Falle persönlich von Anfang bis zu Ende die Aufsicht bis ins kleinste Detail, und in der That nur eine Natur, wie die seinige, konnte solcher Anstrengung, bei den aufs Aeußerste beschleunigten und fast nur durch ein paar Nachtstunden unterbrochenen Arbeiten, nicht erliegen.

Zunächst gilt das hier Gesagte allerdings erst von dem (später sogenannten) älteren aber Haupt-Theile der Anlage, denn das zwischen der Rosenthalerstraße, der Kohlenstraße und einer Häuserreihe „am Wäldchen", sich hinziehende, durch ein vollständiges Gehege von seinen Umgebungen abgesonderte (ganze) „Wäldchen", welches eine Größe von 5 Morgen und 175 Quadratruthen hatte; zerfiel eigentlich gleich anfangs in das ältere und neuere, jenes von 4 Morgen 126 Quadratruthen, dieses von 1 Morgen 49 Quadratruthen Flächenraum. — Der „ältere" bei weitem umfangreichere Theil war von mehreren geräumigen, der wohl angebrachten Ruhebänke nicht entbehrenden Hauptwegen durchschnitten, mit denen mannigfaltig verschlungene Seitenwege nicht selten, zur angenehmsten Täuschung und Ueberraschung der Lustwandelnden, abwechselten. Der Kenner entdeckte überdies sehr bald das durch des Anordners Kenntniß der Gartenkunst und Botanik geleitete und unterstützte Bestreben, durch geschickte und geschmackvolle Zusammenstellung dunkler und lichter Laubpartien, soviel als möglich, angenehme Uebergänge oder Gegensätze in den Baumgruppen zu erzielen und das Auge hier durch eine schöne Farbennüance wohlthuend zu berühren, dort durch einen reizenden Kontrast zu fesseln und anziehend zu beschäftigen. Mit wenigen Ausnahmen waren unter Anderm, alle in Schlesien wildwachsenden Holzarten, — zur Belehrung eben so wie zur Ergötzung — in diesem anmuthigen, schnell erblühten Naturgarten vereinigt, der auch, namentlich in der ersten Zeit nach seiner Ueberlassung an das breslauer Publikum, von demselben außerordentlich häufig besucht und durchwandelt und aufs dankbarste gewürdigt wurde. — Dennoch trat schon nach etwa fünf Jahren der öffentlichen Frequenz, der bemerkens- und bedauernswerthe Fall ein, daß nach dem Abtreten des Stadt- und Bauraths Knorr aus seiner bisherigen städtischen Wirksamkeit, das arme „Wäldchen" fast gänzlich (bei den betreffenden Behörden besonders) in Vergessenheit gerieth; ja man traute sogar der Natur so viel Gartenkunst und der vorstädtischen Jugend — andrer Besucher nicht zu gedenken — so viel Vernunft zu, daß man die Pfleger und Wächter für die noch so junge Anlage völlig glaubte entbehren zu können — bis denn endlich wachsende trübe Erfahrungen und die laute Stimme der öffentlichen Meinung dieselben wieder — auf eine Zeit lang! — an die verlassenen und preisgegebenen Plätze riefen. — Auch der jüngere Theil, der einst mit so schönem Enthusiasmus und Erfolg ins Leben gesetzten Anlage, welcher noch längere Zeit dem Publikum verschlossen gehalten worden war, ist unsers Wissens später dem allgemeinen Zutritt geöffnet worden — um mit dem älteren gemeinsam bald immer mehr zu verfallen und zu verkümmern!

P. C. Durch die in Lähn emporblühende Uhren-Fabrikation ist in einer an Bodenerzeugnissen eben so armen als an Naturschönheiten reichen Gegend eine Industrie geschaffen, welche schon in ihren Anfängen nicht allein den unmittelbar dabei betheiligten Arbeitern, sondern auch noch einer nicht unbedeutenden Anzahl anderer Gewerbe eine lohnende Beschäftigung gewährt. Die Uhrmacherwohnungen in Lähn und in den Thälern der Umgegend geben das Bild eines schönen geordneten und sittlichen Familienlebens; die darin herrschende Reinlichkeit erfüllt den Fremden mit einer eigenthümlichen Behaglichkeit; die Lust und Freudigkeit, mit der dort gearbeit wird, reizt ihn, sich mit den Bewohnern näher bekannt zu machen; ihr freundliches Benehmen macht ihn bald mit denselben vertraut, und er erfährt, daß alles das Gute, was er sieht, die Wirkung der lohnenden Arbeit ist, welcher die Bewohner zugeführt worden sind. Viele dieser Familien sind bereits durch ihre neue Beschäftigung in eine Lage versetzt, welche gegen die Noth, in der sie sich früher befunden, von ihnen als Wohlstand gepriesen wird. Die ältern Familienmitglieder betreiben gewöhnlich etwas Acker- und Gartenbau und erzielen so einen Theil der nothwendigsten Lebensbedürfnisse; die jüngern Mitglieder widmen sich der Uhrmacherei und haben darin vielfach schon eine solche Uebung und Geschicklichkeit erreicht, daß sie 2 bis 4 Thlr. wöchentlich verdienen. Es könnte daher nur die segensreichsten Früchte für das geistige und leibliche Wohl der Bevölkerung jener armen Gegend bringen, wenn auf dem bisherigen Wege der Vereinsthätigkeit noch weitere Mittel aufgebracht werden könnten, um in der umliegenden Gegend mehr solcher Familien-Wohnungen einzurichten. Die vorhandenen Häuschen sind meist baufällig oder feucht und ungesund und gestatten keine ungestörte Arbeit. Auch fehlt den meisten die nöthige Ackerparzelle, der sie einen Theil ihrer Nahrung unmittelbar entnehmen könnten. Es stellt sich das dringende Bedürfniß heraus, die bisherigen Wohnungen in zweckmäßiger Weise umzubauen oder an passende Stellen neue Familienhäuschen zu errichten. Das dafür vorzuschießende Anlage-Kapital ließe sich, durch Vermittelung des Eppner'schen Etablissements aus dem Verdienste der Bewohner mit Sicherheit verzinsen und nach und nach auch amortisiren. Die Revisoren, die kürzlich das Institut besichtigt haben, um eben so wohl der Regierung als dem Kuratorium des Vereins zur Einführung der Uhrenfabrikation in Schlesien Bericht von der Lage der Dinge abzustatten, schlagen hierzu die sogenannte „Boberaue", in einem kleinen, ungefähr eine Stunde von Lähn, in der Nähe von Matzdorf gelegenen reizenden Thale vor und haben dabei als Muster das von Herrn Eppner aus Vereinsmitteln für circa 500 Thlr. in der Nähe von Lähnhaus am Berge erbaute Häuschen vor Augen. Auch verweisen sie auf das durch königliche Gnade bei Erdmannsdorf errichtete Schweizerhäuschen, das im kleinern Maßstabe ebenfalls als Muster benutzt werden könnte. Die Boberaue enthält eine Ackerfläche von circa 30 Morgen und wird von theilweise dazu gehörigen Forstparzellen eingeschlossen, die das zu den zu erbauenden 8—10 Häuschen nöthige Bauholz hergeben könnten. Das Thal kann für etwa 2000 Thlr. käuflich erworben werden. Der Bau von 10 Häuschen würde einen Kostenaufwand von etwa 5000 Thaler verursachen, so daß sich für 7000 Thaler eine stätige Pflanzstätte für einen Industriezweig herstellen ließe, welcher mit Gottes Hilfe schon in seinen ersten Anfängen so reichen Segen bringt. Man gedenkt die zu gründende Kolonie „Königs-Boberaue" zu nennen, in dankbarer Anerkennung für die huldreiche Fürsorge, welche des Königs Majestät dem dortigen Unternehmen zuwendet.

△ **Bolkenhain**, im Juli. [Die Aktien-Chausseen.] Bekanntlich erwarb sich 1852 eine Aktien-Gesellschaft (wobei sich vorzugsweise die Familien Kramsta betheiligten) das große Verdienst, eine tüchtige Chaussee von Bolkenhain über Hohenfriedeberg nach Freiburg zu bauen, ohne gerade den Gesichtspunkt unmittelbaren Gewinnes ausschließlich festzuhalten. Der mittelbar erwachsende Segen dieser Straße hat nun den Entschluß bei thätigen Männern gereift, von hier aus die Chaussee gegen Schönau, resp. Lähn 2c. fortzuführen, wozu auch die betreffenden Kreise ihre Hebel kräftig mit ansetzen dürften. Auch die Weiterführung der Kunststraße von Hohenfriedeberg über Rohnstock nach Jauer scheint realisirt zu werden, zumal zu hoffen steht, daß die hohen Grundherrschaften von Fürstenstein und Rohnstock in gewohnter hochherziger Weise energische Unterstützung gewähren dürften. Das Stück Aktien-Chaussee von Hohenfriedeberg bis Freiburg wird nunmehr einer bedeutenden Neuschüttung unterliegen, und zwar vorzugsweise erst von Wehnersdorf ab, da das diesseitige Stück noch brauchbar ist. All' dieser komplizirten Angelegenheiten nimmt sich der brave, wohlinstruirte Herr Fellmann mit Energie und Vorliebe stetig an, was dankbare Anerkennung verdient.

w. **Aus Oberschlesien.** [Der berg- und hüttenmännische Betrieb.] Es ist in der ganzen Provinz ein früher nie dagewesenes großartiges Regen und Treiben unverkennbar; denn nicht nur, daß der Betrieb aller Werke aufs allerschwungshafteste seinen Fortgang findet, sondern es bieten auch die großen Bauunternehmungen so vieler im Entstehen begriffener ganz neuer Anlagen fast allen Gewerksbetrieben volle und ausreichende Beschäftigung, wozu der starke Angriff des unter so umsichtiger Leitung stehenden Baues der oppeln-malapane-tarnowitzer Eisenbahn das Seinige auch beiträgt, indem daselbst tausend Arbeiter ihren Broterwerb finden. Es wird nur noch weniger Jahre bedürfen, um Oberschlesien in seiner berg- und hüttenmännischen Entwickelung auf eine so hohe Glanzperiode gestellt zu sehen, daß es den westlichen Provinzen in keiner Hinsicht nachstehen dürfte.

Es sind in diesem Jahre

	im Betriebe	im Bau	im Projekt	
an Coaks-Hochöfen	24	12	16	
an Holzkohlen-Hochöfen	53	9	„	
im Ganzen	77	21	16	Sa. 114,

welche eine Roheisen-Produktion in Aussicht stellen lassen von 1,800,000 Centner, so daß der Zeitpunkt nicht allzufern mehr liegt, wo der Bedarf an Roheisen in der Provinz selbst als ausreichend dargelegt ist. Es ist ferner alle Aussicht vorhanden, daß die in Angriff genommene oberschlesische Zweigbahn in der Strecke von Tarnowitz bis Zawadskiwerk im Spätherbste fahrbar hergestellt, und somit für eine große Zahl von Werksanlagen bereits die Hauptbetriebsmaterialien in nicht nur sichere, sondern auch sehr billige Anschaffung stellen läßt. — Ein Fallen der Roheisenpreise und damit in engster Verbindung stehenden Ermäßigung der Stabeisenpreise läßt sich mit aller Bestimmtheit, und um so mehr voraussehen, als die Aussichten auf eine gesegnete Erndte und namentlich der Kartoffeln nicht mehr in Zweifel gezogen werden kann. Für die Produzenten wie Konsumenten ist dieses so nahe liegende Ziel gleich erwünscht, und kann somit den Aufschwung der provinziellen Gewerbthätigkei nur wohlthätig beleben und erkräftigen. Es sind die jetzigen, noch nie so hoch gewesenen Roh- und Stabeisenpreise für die Produzenten nicht allgemein so lukrativ zu nennen, als man wohl glaubt, da alle Hauptmaterialien und deren Anschaffung noch nie eine solche Höhe erlangt, wie es leider die Nothjahre der Letztzeit der Fall gewesen, und wobei namentlich die Qualitäten derselben kaum den billigsten Anforderungen entsprochen haben. Liegt somit die Zukunft für den Gewerbebetrieb der Provinz in jeder Hinsicht auch als noch so günstig vor, so hat doch Alles auch wieder sein Ziel, und es kann dem Gesammt-Gewerbe andernfalls nur Nachtheil bringen, wenn zu viele Anlagen auf einmal entstehen und eine Konkurrenz herbeiführen werden, welche die Preise so drücken kann und wird, daß die Rentabilität mancher dieser Anlagen sehr fraglich dahingestellt bleiben muß, welche jetzt im Entstehen sich den größten Hoffnungen hingeben, aber nicht in Betracht gezogen haben, daß der Centner Coaks-Roheisen leicht, wie in England, Belgien und selbst in Westfalen zu einem Verkaufspreise von 1¼ Thlr. noch Gewinn abwerfen muß und kann.

Wir können diese Bemerkungen nicht schließen, ohne auf eine soeben die Presse verlassende kleine Schrift von provinziellem Interesse aufmerksam gemacht zu haben. Es ist dieses eine Monographie des ältesten Staatswerkes Malapane, von dem mit der Statistik unserer Provinz rühmlichst bekannten Verfasser, dem königlichen Oberhütten-Inspektor Wachler mit großer Mühe und Sorgfalt bearbeitet, und durch die Buch- und Kunsthandlung von Karl Flemming in Glogau sauber ausgestattet; die beigegebenen vielen Illustrationen geben in ihrer schönen Lithographie diesem recht belehrenden Werkchen eine große Zierde, und lassen erwarten, daß dasselbe eine ebenso allgemeine als verdiente gute Aufnahme finden wird. Es sind diese alten Werke die Pflanzschule des provinziellen Gewerbes, und bieten somit auch die sich in einem vollen Säkulum entwickelten Betriebsverhältnisse in jeder Hinsicht viel Belehrendes dar. Der vorliegende Prospektus so wie die zu Gesicht gekommenen Korrekturbogen nebst Illustrationen lassen mich das betheiligte Publikum auf das sehr bald erscheinende Büchlein um so mehr aufmerksam machen, als solches zu den gewiß seltenen Erscheinungen in dieser Fachliteratur zu rechnen ist, und behalte ich mir vor, später über den sehr mannigfachen Inhalt ein Mehreres nachfolgen zu lassen; vorerst möge es genügen, darauf aufmerksam gemacht zu haben.

* **Falkenberg O/S.**, 13. Juli. [Krankenhaus. — Ernte.] Das längst gefühlte Bedürfniß eines Krankenhauses wird, wie wir zu unserer Freude vernommen haben, jetzt gehoben werden. Der ehemalige Landrath des Kreises, Herr Graf Seherr-Thoß, welcher durch Gemeinnützigkeit und Wohlthätigkeitssinn für Stadt und Land gleich hoch verdient dasteht, hat bei seinem Abgange von hier dem Kreise eine Summe von 1000 Thlr. für die Errichtung eines städtischen Krankenhauses, welches zugleich Kreis-Krankenhaus sein soll, zugesagt; dem edlen Beispiele folgend, hat gleicherzeit Herr Graf Praschma eine ihm gehörende städtische Besitzung für den nur sehr mäßigen Preis von 500 Thlr. dazu bestimmt. — Möge nun recht bald die Einrichtung dieser wohlthätigen Anstalt beginnen und sie auch in Zukunft mildthätige Herzen finden, die ihren Zweck fördern helfen. — Die Ernte-Aussichten im hiesigen Kreise sind höchst erfreulich. Die Witterung ist günstig und schon haben einzelne Landwirthe die Erndte begonnen. Obgleich einzelne Ortschaften von Hagelschaden betroffen worden sind, so hören wir doch aus dem Munde der übrigen Landbewohner, daß sie einen segensreichen Ertrag hoffen.

× **Altwasser**, 14. Juli. [Industrielles. — Frequenz.] In vergrößertem Maßstabe legt der thätige Herr Töpfer eine Nudelfabrik bei der sogenannten Mangel zu Bad Altwasser an; dieses Etablissement kommt nahe der Promenade zwischen Löwenhaus und Brauerei. Außerdem vergrößert Hr. T. seine wohl renommirte Dampfmühle zu Ober-Altwasser namhaft. Diese Mehlmühle und Stärkefabrik erhält eine zweite Dampfmaschine zu 30 Pferdekraft. Als Beleg für die Fortschritte der hiesigen Gießerei und Maschinenbau-Anstalt erwähne ich noch, daß die Karlshütte eine 36 Pferdekraft repräsentirende Dampfmaschine für eine grünberger Firma so eben gefertigt hat; es ist dies die größte bisher hierorts gearbeitete Maschine.

Im Ganzen sind 400 Familien als Kurgäste eingetragen.

⊙ **Salzbrunn**, 14. Juli.

Angekommen	985	Familien,	1676 Pers.
Abgereist . .	232	„	363 „
Bestand . .	753	„	1313 „

Herr Superint. Mehwald aus Neisse hielt gestern für die Kurgäste einen wahrhaft erhebenden Gottesdienst, der überaus besucht war. Das Lokal zur goldenen Sonne bot kaum genügenden Raum, um die Andächtigen aufzunehmen. Mit dem Bau einer geistlichen Kapelle in der Nähe des Bades scheint es jedoch nicht vorwärts zu schreiten. Den Kurgästen fällt der Rauch aus dem Bade-Heizgebäude oft gar zu lästig.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das Blokhaus auf den Obermühlbergen ist nun unter sein bombenfestes Bohlendach gebracht und erhält über demselben nun noch einen Thurm. In Kriegsnoth wird es als Befestigung zur Deckung des Viadukts dienen, im Frieden aber als eine äußerst lieblich gelegene Restauration. — Am letzten hiesigen Getreidemarkt schwankten die Preise nur ein wenig, und doch sind in den bedeutenderen Nachbarstädten, wie z. B. in Glogau, ebenso auch in Sachsen, die Preise bedeutend herunter gegangen. Hoffentlich wird dieses Sinken der Preise bald allgemein werden, da außer der bevorstehenden reichen Ernte noch enorme Zufuhren aus Rußland und Ungarn kommen. Letzteres liefert auch sehr viel Schlachtvieh nach Deutschland. — Einige unserer Landwirthe sprechen schon wieder davon, daß sich die Kartoffelkrankheit zu zeigen beginne.

* Bunzlau. Hier spricht man von Nichts als von dem bevorstehenden Musikfeste, welches allerdings in musikalischer Hinsicht eine sehr reiche und mannigfaltige Ausbeute liefern dürfte. Außer den bunzlauer Sängern werden noch solche aus folgenden Städten und Ortschaften mitwirken: aus Breslau, Glogau, Görlitz, Goldberg, Hainau, Halbau, Hirschberg, Klitschdorf, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lorenzdorf, Lüben, Naumburg, Neisse, Neumarkt, Rauscha, Reichenberg, Sagan, Schmiedeberg, Seebnitz, Sorau, Sprottau, Tiefenfurth und verschiedene vereinzelte Kräfte aus Böhmen und Sachsen. Am ersten Tage wird die Massengesänge Herr Musikdirektor Carow dirigiren.

□ Waldenburg. Am 8. d. M. erhing sich ein Berg-Invalide (erst 36 Jahr alt) aus Altwasser in einem Busche. — Unter den verschiedenen Anzeigen unseres „Allg. Anzeigers" über Konzerte und andere Belustigungen, die am Sonntag den 13. d. M. hier und in unserer Umgegend stattfinden sollten (in Fürstenstein großes Nachmittag- und Abend-Konzert nebst Brillant-Feuerwerk im fürstensteiner Grunde) findet man auch unter andern eine Einladung zu einem „rothen" Kir-

schenfeste in Konradsthal. Vielleicht wird der freundliche Wirth nächstens zur Abwechselung ein „blaues“ und dann ein „schwarzrothgoldenes“ Kirschenfest nachfolgen lassen.

Neurode. Am 12. Juli Abends hielt der Herr Kardinal Fürst-Erzbischof von Schwarzenberg hierselbst seinen feierlichen Einzug. Die Stadt war aufs Festlichste geschmückt und wurde Abends glänzend illuminirt. Se. Eminenz durchschritt die Straßen, um zu schauen, was die Liebe ihm bereitet hatte. Am 13. Juli fand die Firmung statt; den folgenden Tag verläßt der Herr Kardinal uns schon wieder.

≅ Grünberg. Am 11. d. M. warf ein Schornsteinfeger die zur Reinigung der sogenannten russischen Röhren dienende, 5 bis 6 Pfund schwere eiserne Kugel von dem Schornstein eines Hauses in den Hofraum, um der Mühe überhoben zu sein, sie wieder hinunter zu tragen. Die Kugel traf unglücklicherweise ein Dienstmädchen, welches am Brunnen Wasser holen wollte, und verletzte es am Kopfe tödtlich. Die Unglückliche wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Feuilleton.

⊙ **Breslau**, 15. Juli. [Das Gastspiel der wiener Hofburg-Schauspieler] hätte uns nur einen unvollständigen Eindruck hinterlassen, wenn es nicht auch die Sphäre des bürgerlichen Drama's in den Bereich der Gast-Vorstellungen gezogen hätte. Wir hätten dadurch ein bedeutendes Moment der Werthschätzung zu vermissen gehabt; denn die gestrige Aufführung von Herrmann und Dorothea mit Herrn Franz (Feldern), Frau Rettich (dessen Frau), Herrn Baumeister (Herrmann), Frau Gabillon (Dorothea), machte durch Gediegenheit der Auffassung und schlichte Wahrheit des Spiels bei so höchst selten empfundener Einheit des Stils einen durchaus befriedigenden Eindruck, dessen gleichen wir kaum jemals empfunden haben.

Namentlich Herr Franz und Frau Rettich trafen so vollständig den herzigen, wenn auch nach Geschlecht und Temperament variirten Ton ihrer resp. Partien, welche sie durch reiche Nüancirung mit einer Fülle des individuellsten Lebens ausstatteten, daß der Zuschauer sich einem wirklichen Erlebniß gegenüber glauben mußte.

Auch in dem vorhergehenden Deklamations-Kunststückchen: „Komm her!“ gewährten Herr Franz und Frau Rettich in der Feinheit des Zusammenspiels, und Letztere durch die wahrhaft bewundernswerthe Kunst der Nüancirung einen hohen Genuß.

§§ Breslau, 4. Juli. [**Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.**] **In der Monatsversammlung vom 2. d. Mts. hielt der Konrektor Herr Dr. Schmidt aus Schweidnitz einen Vortrag, durch welchen unsere früheren Mittheilungen zur Geschichte der frankfurt-breslauer Universität wesentlich ergänzt wurden. Derselbe gab nämlich eine Darstellung von den Verhandlungen, welche der Stiftung hiesiger Universität in den Jahren 1695—96 vorangegangen waren. Schon im J. 1505 ertheilte König Wladislaus unserer Stadt die Stiftungsurkunde zur Gründung einer Hochschule hierselbst; allein die krakauer Universität fürchtete deren Rivalität und wußte die Ausführung des Planes zu verhindern. Andere Vorschläge tauchten während der Reformationszeit auf, wurden aber durch die religiösen Wirren vereitelt. Was damals, trotz ernstlicher Bemühungen seitens der Stadtbehörden, nicht gelungen, wurde später von den Jesuiten zum Schutz der kath. Kirche mit besserem Erfolge angestrebt nnd erreicht. Nachdem der Orden bereits eine Knabenschule in dem gräflich Schönaichschen Hause auf der Rittergasse angelegt und durch den sogenannten linzer Rezeß vom 10. Januar 1645 die Erlaubniß zur Erbauung eines Jesuitenkollegiums außerhalb der Stadt-Ringmauer auf dem Sande erhalten, wurde den Vätern durch ein Reskript Leopold I. (Preßburg vom 26. Septbr. 1659) die kaiserl. Burg hierselbst (an dem jetzigen Universitätsplatze) zur Einrichtung ihres Kollegiums angewiesen. Die mit Genehmigung des Kaisers Ferdinand III. (1655) zu einem Seminarium erweiterte Schule wurde am 15. August 1660 in feierlicher Prozession nach der Burg übergesiedelt, doch kam das 1677 angeregte Projekt für Vergrößerung des Gebäudes und Stiftung einer Akademie — durch die triftigen Gegenvorstellungen des hiesigen Raths — noch nicht zu Stande. Erst den Bemühungen des Pater Friedrich Wolf v. Ludwigshausen gelang es, durch Verbindungen mit den einflußreichsten Persönlichkeiten hier und am wiener Hofe die bedeutendsten Hindernisse zu beseitigen. Auf seinen ersten Antrag, welchen er mit der beharrlichsten Ausdauer verfolgte, überreichte der breslauer Magistrat am 2. März 1695 beim kaiserlichen Hofe eine Gegenvorstellung, indem er es „für ein großes Unglück erklärte, wenn die Errichtung einer Universität in Breslau nachgegeben würde.“ All diese und noch andere Motive wurden jedoch vorzugsweise geltend gemacht, um einer weiteren Ausbreitung der Jesuiten zu begegnen.**

Pater Wolf übergab nun unterm 11. März 1695 dem Kaiser seine Gegengründe, wobei er hervorhob, daß bei den bisherigen Lehranstalten nichts fehle, als nur noch Gradus zu urtheilen, und es gehe nur noch die juridische und medizinische Fakultät ab, um eine vollkommene Universität zu sein. — Einige Gründe berechnete der scharfsinnige Pater (wie Menzel in seiner Chronik bemerkt) auf die Persönlichkeit des Kaisers, z. B. der Name Leopold würde sich einen unsterblichen Ruhm erwerben, wenn die Akademie die Leopoldinische benannt würde.

Beide Eingaben wurden vom Kaiser an das hiesige Oberamt übersandt, mit dem Auftrage, den Bericht des Magistrats dem Pater Wolf und die Anträge des letztern dem Magistrat zur Beantwortung vorzulegen, sowie sämmtliche Akten mit einem Gutachten des Konsistoriums auf dem Dome wieder nach Wien einzuschicken. Dem breslauer Rath erschien die Gefahr so drohend, daß er außer seinem Bericht eine Gesandtschaft nach Wien abgehen ließ. Dieselbe erlangte nach mehrmonatlichem Aufenthalte, der nicht weniger als 20,000 Gulden kostete (darunter 6000 Gulden für Verwendung einflußreicher Personen), nur die allgemeine Zusage, daß die Universitäsangelegenheit noch einer näheren Prüfung unterzogen werden solle. — Während man hier den Streit fortsetzte, wobei ein Gutachten manche gewichtige Motive gegen die Hochschule (1698) noch einmal scharf beleuchtete, erschien der Fundationsbreif: Aurea Bulla Fundationis Universitatis Leopoldinae Vratislaviensis, Viennae d. 21. Octobris 1702 (Abgedr. im Kundmann Seite 115 bis 135.). — Obgleich an der Universität alle Vorrechte anderer Akademien in Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich ꝛc. verliehen wurden, so blieb der Kreis der Studien doch auf Theologie, kanonisches Recht und Philosophie beschränkt, die juristische und medizinische Fakultät aber wurden auch jetzt nicht erhalten.

Landpartien der Berliner.

Ihr müsset einmal eure Badeörter vergessen, wo ihr Vormittags schlafet, badet, nach dem Frühstück im Park promenirt, dann prächtig speiset und dabei hinter der Rheinweinflasche dem Brunnenarzte ein Schnippchen schlaget, und Nachmittags eine Vergnügungsfahrt nach dem Schloßberge oder Mariaschein, oder sonst wohin machet. Ihr müsset auch eure Sommertouren vergessen, nach den Rebenhügeln des Rheins, nach den Burgen Thüringens, nach den Bauden Schlesiens, nach der österreichischen Kaiserstadt oder nach einem Wellenbade der Nord- oder Ostsee. Das Alles müsset ihr vergessen und dazu Liebesabenteuer und Naturgenuß, Seufzeralleen und Spielbänke, Trüffelpasteten und bals champêtres; das Alles vergesset, wenn ihr eine berliner Landpartie verstehen wollet. — Dazu müsset ihr euch einen Subalternbeamten denken, der das ganze Jahr nichts Grünes sieht, außer dem Kopfsalat, wenn derselbe eine billige Mahlzeit gewährt, dem grünen Tuch auf seinem Schreibpulte und dem grünlichen leberkranken Teint seines Präsidenten; einen Handwerker, der die Sonne nur täglich einige Stunden an seinen Zimmerwänden schimmern sieht; ein Mädchen in blühender Jugend, aber von bleichem Gesicht, das tausend liebliche Blumen und Blätter für den Tapisserieladen emporsprießen läßt und dabei die ungestillte Sehnsucht nach Wiesenblumen und Wiesenduft empfindet; einen schlanken Kaufmannsdiener, der täglich den schillernden Satin, den luftigen Krep, den durchsichtigen Mousselin durch die Hand und über die Elle gleiten läßt, und diese Stoffe, ach, so gern flattern sähe, wenn der Sommerwind mit ihnen spielt und der Sonnenstrahl über sie hinirrt: daran müsset ihr denken und werdet es dann begreiflich finden, wie endlich einmal der Subalternbeamte oder der Handwerker ausruft: „Zum Teufel mit dem grünen Tisch! zum Teufel mit Hammer, Säge und Bohrer! morgen wollen wir eine Landpartie machen!“ und wie bei diesen Worten die am Kochofen und in der Kinderstube gealterte Hausfrau freundlicher blickt, und wie Marie die vorgebeugte Brust vom Stickrahmen aufrichtet und neu belebt aufseufzet, und wie sie am Abend ihrem Bräutigam, den Handlungsdiener, frohlockend entgegenruft: „Morgen machen wir eine Landpartie!“

Eine Landpartie! — damit verknüpft sich der Gedanke an eine vergnügliche Fahrt auf stoßendem Wagen, an gefüllte Körbe und Pfänderspiel, an eine reichliche Mahlzeit und Fanchonpeck, an Schinkenstullen und Gesang, an Frohsinn, Liebe und Heiterkeit.

Die Nacht vergeht unter süßen Träumen von Laubkränzen und Rasenbänken, oft gestört durch ungeduldiges Erwachen, sehnsüchtiges Hinblicken nach dem zögernden Morgen, erwartungsvolles Lauschen auf den Schlag der Stubenuhr. Mit Tagesanbruch geht es an das Packen und Zurüsten; Butterbrote und Semmeln werden geschmiert und mit Käse, Wurst und kaltem Braten belegt, die Flaschen mit einer verhältnißmäßigen Mischung von Feinem und Doppeltem gefüllt; — endlich werden die Taschen und Kober hervorgesucht, denen man an Bauch und Näthen ansieht, daß sie nur selten gebraucht, aber dann auch übermäßig angestrengt werden. Während Mama den Proviant besorgt und dabei versichert, es sollte gewiß die letzte Landpartie sein, denn sie selbst hätte doch nur Mühe und Qual davon — während dieser Zeit schaut Papa, schon völlig angekleidet und bebaglich sein Morgenpfeifchen rauchend, bedenklich wie ein gewiegter Astrognostiker, zum bewölkten Himmel empor; während dieser Zeit hat Marie den jüngeren Nachwuchs gesäubert und gekleidet, und begiebt sich nun an die eigene Toilette, — und wie schön steht ihr das weiße Kleid mit dem blauen Bande, und das durchbrochene Strohhütchen auf dem schwarzen, glänzenden Scheitel! — während dieser Zeit langen auch die Gäste an, die noch am vergangenen Abend durch einen zweibeinigen, von Freude elektrisirten Telegraphen zusammenbeschieden worden. Da kommt zuerst der lange Registrator, ein zweiter „Mittler“ aller bürgerlichen Wahlverwandtschaften, ein Mann, der sehr häßlich, aber ausnehmend freundlich ist, an dem man nie einen verdrießlichen Zug oder unreine Wäsche bemerkte; der um Entschuldigung bittet, wenn man ihn auf die Zehen tritt; der den Damen leidenschaftlich willig das Strickgarn beim Abwickeln hält; der immer einen Scherz oder ein Geschichtchen in Bereitschaft hat und beim Pfänderspiel unübertrefflich ist, obgleich er nicht darauf besteht, geküßt zu werden; ein Manu, der nach dem so und so vielsten Gebote „Alles zum Besten kehret.“ Dann kommen noch Pienchen, Tienchen und Trienchen, Mariens Freundinnen, voll Heiterkeit und Leben; dann kommt Mariens Bräutigam in ganz neuem Frack und in einer Piquetweste mit versilberten Knöpfen; er bringt drei Freunde mit, die das Haar sehr sauber bis in den Nacken gescheitelt haben, weil sie Pienchen, Tienchen und Trienchen den Hof machen wollen; dann kommt der Schablonenmacher, das Universalgenie, den Mittler, ohne es zu gestehen, nicht leiden kann, weil er immer Hahn im Korbe sein will und mehr spricht als er selber. Dann kommen noch einige Freunde vom Papa, zum Theil mit ihren Frauen und Kindern, Alle schwer bepackt und von Hunden begleitet, die sich unterwegs, durch die lieblichen Düfte gelockt, freiwillig zu ihnen gesellt haben. Zuletzt kommt auch der junge Mann, der so gern singt und von dem man behauptet, er sei etwas „überschnappt,“ obgleich sich dies nur von seiner Stimme sagen läßt. Kurz, die Stube ist voll der Gäste und man erwartet scherzend, lachend und unruhig bewegt den Kutscher. Hier und da äußert sich die Besorgniß wegen ungünstigen Wetters, verstummt aber sogleich, da Herr Mittler erklärt, das Wetter würde himmlisch schön, er verstände sich darauf und würde schon alles zum Besten kehren.

Endlich kommt der Wagen, ein recht mächtiger Wagen mit fünf Sitzbänken und dem nöthigen Zwischenraum für die überzähligen Passagiere. Der Kutscher hat ein vergnügtes und geröthetes Antlitz, das ganz für Landpartien geschaffen scheint, und in der grünen Natur sich wie eine überreife, in geistige Gährung übergehende Frucht ausnimmt. Auch die Pferde sehen heut fröhlicher aus als gestern, wo sie den Torfwagen ziehen mußten; sie stampfen sogar unruhig den Boden und machen feurige Bewegungen, als wären sie eigentlich für die Rennbahn bestimmt. — Ehe es aber zum Aufsteigen kommt, hat die Mama noch ihren Aerger mit den Kindern, die sich bereits an den Wagenrädern beschmutzt haben, und sie erklärt nochmals, es solle dies gewiß die letzte Landpartie sein.

Endlich setzt sich die Partie in Bewegung, ganz Heiterkeit und Frohsinn. Es könnte zwar Niemand sagen, wo die Heiterkeit, wo der Frohsinn eigentlich ihren Sitz haben: ob in der zusammengedrückten Gesellschaft, oder in den keuchenden Pferden, in der baumelnden Theerbutte unter dem Wagen oder in dem Kutscher, der seine vier Nachbaren auf der vorderen Bank etwas schief ansieht, — genug, Heiterkeit und Frohsinn sind einmal da und lassen sich nicht wegleugnen.

Hinaus fährt der Wagen aus der dumpfigen Stadt, hinaus über lachende Wiesen und durch blühende Alleen. Liebliche Natur, was ist eine grüne Pultdecke gegen deine prangende Aue? was sind alle Blumen der Stickerin gegen deine würzige Flora von Feldnelken, Ackerhornkraut und Geranium? was ist selbst die Stimme des „übergeschnappten“ jungen Mannes gegen den Gesang der Lerchen und Goldammern? und wie viele Tage voll gedrückter Arbeit und Stubenluft wiegt eine berliner Landpartie auf? (Schluß folgt.)

P. C. Bekanntlich besteht seit zwei Jahren auch in Brüssel eine Anstalt öffentlicher Bäder zu ermäßigten Preisen. Es wird mit Hinsicht auf ein ähnliches Unternehmen in Berlin interessant sein, zu vernehmen, daß die in der Hauptstadt Belgiens bis jetzt sich zeigenden Resultate den gemeinnützigen Veranstaltungen dieser Art guten Erfolg zu verheißen scheinen. Dort wenigstens hält man den Bestand der Einrichtung bereits für vollkommen gesichert, und auch diejenigen, welche zur Zeit der Einführung dieser ursprünglich englischen Institution an ihrer Uebertragbarkeit auf andere Gewohnheiten und Verhältnisse zweifelten, erkennen jetzt den Nutzen der Sache an. Die Anstalten zu Brüssel wurden an 27. Juli 1854 eröffnet. In den beiden noch übrigen Sommermonaten desselben Jahres wurden in denselben etwa 5000 Bäder jeden Monat genommen. Im Mai 1855 aber belief sich die Zahl bereits auf 5636, im Juni auf 8273 und im Juni 1856 sogar auf 12,744, also in diesem einen Monat auf 4471 mehr als eben dem Monat des Jahres 1855. Die größte Höhe, welche die Zahl der im Lauf eines einzigen Tages genommenen Bäder im vorigen Sommer erreichte, war 884; am 28. Juni des gegenwärtigen Jahres aber stieg diese Zahl auf 1061. Auch in den Wintermonaten hat der Gebrauch dieser Badeanstalt bedeutend zugenommen. In der Periode von Mitte Oktober bis Ende Mai, welche man in Hinsicht auf das Baden als Winterzeit betrachten kann, wurden von 1854 zu 1855 im Ganzen 17,857 Bäder genommen, in der entsprechenden Periode von 1855 zu 1856 dagegen 29,797. Am stärksten war der Unterschied zwischen dem Februar der einen und der anderen Periode, nämlich 774 und 2611, am geringsten, respektive 1206 und 1581, im Dezember.

Aus Plombières, dem Badeorte, in welchem sich jetzt Kaiser Napoleon aufhält, schreibt man: „Das kleine Haus, welches der Kaiser bewohnt, unterscheidet sich in nichts von der einfachen Behausung eines Bürgers, und es würde gar nicht auffallen, wenn nicht die kaiserliche Wache daran erinnerte, daß hier der Beherrscher der Franzosen wohnt. Uebrigens hat sich Plombières stattlich herausgeputzt, um den Namen einer kaiserlichen Residenz zu verdienen. Es ist nicht mehr die Stadt aus Stein und Felsen, es hat seine malerischen, aber kahlen Partien, seine Häuser, Straßen und Plätze, wie der geschickteste Dekorateur, mit Triumphbögen, Guirlanden, Blumenvasen, Gehängen, Transparenten, venetianischen Laternen bedeckt, so daß es an die Feerien von 1001 Nacht erinnert. Der Kaiser weilt hier im strengsten Inkognito; er nimmt des Morgens sein Bad, des Abends doucht er sich, wie ein einfacher Sterblicher, geht zu Fuß in den Straßen herum, grüßt alle Welt, plaudert hier und da, und empfängt mit Freundlichkeit die unzähligen Bittschriften, die man ihm überreicht. Folgende Anekdote kann ich verbürgen: Bei seiner Ankunft hörte der Kaiser, der sehr ermüdet war, daß ihn der Ortsvorstand begrüßen wolle. Er wollte nicht unfreundlich sein und empfing die Deputation. Allein statt einer Begrüßung rüstete man sich zu einer ellenlangen Anrede. Glücklicherweise brach die Nacht herein. Der Redner, welcher, wie es hier üblich ist, seine Oration statt im Kopfe im Hute trug, näherte sich mit allerlei Kunstgriffen einer Lampe, um die Anrede heraus zu lesen. Allein der Kaiser bemerkte es und entfernte sich immer mehr von der Lampe, so daß er den Orts-Cicero auf diese Weise zwang, statt der langen Rede blos einige Worte der Begrüßung zu stammeln, welche er eben so kurz beantwortete.“

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. Aus dem Berichte der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft von 1855 lassen wir noch dasjenige folgen, was derselbe über den Handel mit Eisen und Metallen ꝛc. erwähnt:

Der Verbrauch von Eisen, der bereits seit einer Reihe von Jahren in erfreulicher Zunahme begriffen ist, hat sich in dem Jahre 1855 in noch größeren Verhältnissen, als in den vorhergehenden Zeitabschnitten, gehoben, und wurde wenig davon berührt, daß die politischen Verhältnisse hemmend auf das Emporblühen einzelner Handels- und Instudriezweige gewirkt haben. Größer noch würde der Verbrauch des Eisens gewesen sein, wenn das von der engl. Regierung erlassene Ausfuhrverbot vieler, besonders für den Maschinen- und Schiffsbau wichtigen Sorten Eisen und Eisenplatten nicht sehr nachtheilig auf den deutschen Eisenhandel gewirkt hätte. Die deutschen Eisenwerke waren, selbst bei der größten Anstrengung, nicht im Stande, den Bedarf zu befriedigen, welcher Umstand vielen Maschinen-Fabriken die Erfüllung ihrer Kontrakte unmöglich machte, sie häufig zwang, Bestellungen gänzlich zurückzuweisen und ihnen in manchen Fällen die Nothwendigkeit auferlegte, sich Material zu Preisen zu verschaffen, welche die Notirungen unter gewöhnlichen Verhältnissen wesentlich, oft um 100 pCt. überstiegen. Am fühlbarsten wurde das englische Ausfuhrverbot für den Schiffsbau und die in seinem Dienste beschäftigten Industrien. Mit dem Abschluß des Friedens und dem Wegfallen des Ausfuhrverbotes geht dieser Geschäftszweig ebenso wie der Maschinenbau im Allgemeinen einer neuen Blüthe entgegen und wird dies auf den Eisenhandel zurückwirken, was in noch größerem Maßstabe stattḥaben würde, wollte die königliche Staatsregierung den schon früher ausgesprochenen und im vorjährigen Handelsberichte genau spezifizirten Wünschen einer Ermäßigung der Einfuhrzölle auf Eisen geneigtes Gehör schenken und deren Erfüllung auf der bevorstehenden Zollkonferenz herbeiführen.

Der Zink-Industrie, welche seit 1832 den Bemühungen des Hrn. M. Geiß in Berlin ihre eigentliche Entwicklung verdankt und allmählig eine solche Ausdehnung erlangt hat, daß sie gegenwärtig 13 Gießereien hier beschäftigt und eine große Anzahl künstlerischer Hände in Anspruch nimmt, wollten wir ihren besonderen Platz im diesjährigen Handelsberichte nicht versagen. Die Anwendung des Zinks beschränkte sich bekanntlich bis zum Jahre 1832 auf das Walzen von Blechen, den Guß roher Gewichte und auf die Legirung mit Kupfer zur Erzeugung von Messing, der anderweitige Ertrag der oberschlesischen Hütten wurde außer Landes geführt. Nachdem Hr. Geiß zuerst das Vorurtheil, als fehle es dem Zink an der Fähigkeit, durch den Guß in eine brauchbare Gestalt gebracht zu werden, durch seine Versuche widerlegt, ja den Beweis geführt hatte, daß kaum ein anderes Metall so scharfen und reinen Guß liefere, ist der Architektonik und Plastik ein neues wichtiges und mannigfachster Verwendung fähiges Material zugeführt worden. Zahlreiche statuarische Arbeiten, sowie die gelungensten Ornamente, welche Gärten, Kirchen und öffentliche Gebäude in der Residenz und an andern Orten schmücken, Gesimse, Kapitäle, Kandelaber, Reliefs, Bedachungen von Kirchen, Kasernen und Börsen mit Zinkziegeln sind seitdem aus hiesigen Werkstätten hervorgegangen, so daß u. A. die Geißsche Fabrik während ihrer 24jährigen Wirksamkeit über 20,000 Ctr. schlesischen Rohzink in architektonische Formen und Statuen verwandelt hat. Neuere Gegenstände der Fabrikation sind Altäre, Kruzifixe und Taufsteine, welche bisherige mangelhafte Formen in den Hintergrund drängen Für die Stiftungsfeier der Universität zu Greifswalde wird hier soeben ein Monument gearbeitet aus einem 45 Fuß hohen gothischen, mit vielen Figuren geschmückten Thurme bestehend, der in galvanisirtem Zink ausgeführt wird. Eine treffliche Schule von Arbeitern ist allmälig in Berlin ausgebildet worden, die, nachdem sich die Erzeugnisse dieser Industrie über England, Frankreich, Schweden und Amerika ausgebreitet haben, theils hier, theils in Wien (schon 1849) und Paris (wo es erst mit Hilfe hier ausgebildeter Techniker gelang, gute Zinkgüsse auszuführen) selbstständige Werkstätten gegründet haben. Nicht nur Ornamentisten erlangten ein fruchtbares Feld für ihre Thätigkeit, auch die gefeiertesten Künstler haben es nicht verschmäht, Modelle ausdrücklich für den Zinkguß zu liefern. —

Die hiesigen Gießereien bringen den Rohzink durchschnittlich bei gröberen Arbeiten auf 30 Thlr., bei Statuen auf 60 Thlr. pro Centner aus.

P. C. In Warschau ist am 9. Juli folgende, auch den Handelsverkehr mit Preußen berührende Magistrats-Bekanntmachung erschienen: „Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Transit-Transport von Landesprodukten und namentlich von Holz und Getreide, welche nach der Stadt Warschau oder transitweise nach Preußen bestimmt sind und auf den Flüssen San und Weichsel verschifft werden, von Krzeszow durch Oesterreich nach dem Königreich (Polen) gestattet werden könne, und auf welche Weise, im Fall einer solchen Erlaubniß, der Rücktransport dieser Artikel nach dem Königreich (nämlich aus Galizien, nachdem sie durch das Zollamt von Krzeszow aus dem Königreich Polen ausgeführt worden sind, um durch jene österreichische Provinz zu transitiren und bei Zawichost wieder in das Königreich Polen eingeführt zu werden) zu sichern wäre. Nachdem diese Frage Sr. fürstlichen Durchlaucht dem königlichen Statthalter vorgelegt worden, hat derselbe, in Betracht, daß die Transit-Durchlassung diesseitiger Produkte, namentlich Getreides und Holzes, durch das Zollamt Krzeszow auf dem Flusse San eine seit langer Zeit bestehende Gewohnheit ist, und daß diese Durchlassung den Einwohnern jener Gegenden die Möglichkeit gewährt, ihre Produkte nach Warschau und selbst nach dem Auslande zu verschiffen und dieselben zu ungleich vortheilhafteren Preisen zu verwerthen, im Einvernehmen mit dem Finanz-Minister des Kaiserreichs, das Zollamt zu Krzeszow zu ermächtigen befohlen, die erwähnten Produkte, namentlich Getreide und Holz, unter Ausfertigung entsprechender Convoi-Briefe und insbesondere unter Beobachtung folgender Vorschrift passiren zu lassen, der Vorschrift nämlich, daß, um sich die Gewähr zu verschaffen, daß die nach dem Königreich bestimmten Transporte zur gehörigen Zeit dahin zurückgeführt werden, von dem Zollamt eine genügende Bürgschaft für die einem Ausfuhrzoll unterliegenden Gegenstände zu einem Belauf, der diesem Zoll entspricht, gefordert werden soll, für Getreide aber, dessen Ausfuhr ins Ausland zeitweilig verboten ist, zu einem Belauf, der dem dreifachen Werth desselben gleichkömmt, und zwar, um zur Deckung der Strafen zu dienen, welche durch die Zollgesetze auf die Ausfuhr verbotener Gegenstände gelegt sind. Indem der Magistrat das Obige zu allgemeiner Kenntniß bringt, bemerkt er zugleich, daß die Zollämter zu Krzeszow und Zawichost mit der Vollziehung dieses Dekrets Sr. fürstlichen Durchlaucht beauftragt sind.“

P. C. Nachrichten aus Warschau zufolge, waren von dem Proviant, welches, im Belaufe von 22,810 Tschetwert Mehl und 1560 Tschetwert Grütze, mittelst Verfügung des Fürsten Statthalters vom 21. März aus den Armee-Magazinen angewiesen war, um an unbemittelte Einwohner des Königreichs Polen entweder gegen sofortige Baarzahlung oder auf Stundung abgelassen zu werden, bis Ende Juni bereits über 20,000 Tschetwert Mehl und 1560 Tschetwert Grütze verkauft oder vorschußweise überlassen. Der Fürst Statthalter hat darauf eine neue Anweisung auf die Verabfolgung von noch 9500 Tschetwert Mehl und 1055 Tschetwert Grütze aus denselben Magazinen zu gleichem Zweck ertheilt. Die hierzu beorderten Magazine befinden sich zu Kaluszyn, Minsk, Siedlce, Zamosc, Neu-Georgiewsk, Lomza, Suwalki und Mariampol.

London, 12. Juli. [Handelsübersicht der Woche.] Der Geldmarkt war im Ganzen flott, aber doch schwankender als zu wünschen wäre. Die Bank soll bedeutende Avancen auf Consols zu 4 pCt. gemacht haben, und Wechsel guter Häuser wurden mit 3¾ bis 4 pCt. abgegeben. Die pariser Bank kauft hier wieder Gold gegen Wechsel, eine Operation, die beim Stand der pariser Wechselcourse auf hiesigem Platze offenbar mit Verlust geschieht. Gold steht dermalen in Paris $^{2}/_{10}$ und in Hamburg ebenfalls $^{2}/_{10}$ pCt. höher als in London. — Die Metalleinfuhr belief sich auf 801,000 Pfd., und die Ausfuhr nach dem Kontinente war, wenn sie sich auch nicht genau in Ziffern angeben läßt, doch jedenfalls bedeutend. Barrensilber unverändert, dagegen wurden span. Dollars ¼ d. höher bezahlt. — Die Kornpreise haben in Folge anhaltender Regenschauer um 1 s. angezogen. — Kolonialmärkte waren animirt; Zucker sehr gefragt, wurde mit 1½ s. besser bezahlt; bei Kaffee beträgt der Aufschlag pro Ctr. durchschnittlich 6 d.; Reis ist fest; Thee flau; Seide steigt fortwährend, und ist italienische kaum zu kaufen. — In Liverpool wurden 35,000 B. Baumwolle abgesetzt, davon 28,000 B. für heimischen Verbrauch, 4000 B. Spek. und 3000 B. Export; Preise unverändert. — In Oelsamen bei festeren Preisen namhaftes Geschäft. — Auf der Indigo-Auktion, die am Dinstag begann, hatten sich nur wenig Käufer eingefunden, und sind Preise gegen die letzte Auktion durchschnittlich um 3 d. niedriger.

Bankausweis. Noten in Umlauf 19,946,645 Pfd. (Zuwachs 431,390 Pfd.; Metallvorrath 12,610,982 Pfd. (Abnahme 462,816 Pfd.).

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 327 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 16. Juli 1856.

Berlin, 14. Juli. Die Börse eröffnete heute unter dem Eindruck des allgemein verbreiteten Gerüchts von nahe bevorstehenden Regierungs-Maßregeln in Beziehung auf die Commandit-Gesellschaften; Jeder wollte es immer noch genauer wissen als der Andere, Jeder führte schon Details an, es hätte blos gefehlt, daß man auch gleich noch den Wortlaut der Paragraphen citirt hätte. Die Course der meisten Aktien gingen deshalb am Anfange abwärts, machten alsdann ganz Halt, schlossen aber wieder höher. Naturgemäß war dies bei den verschiedenen Commandit-Antheilen vornehmlich der Fall, denn eben sie sollten das Opfer dieses heutigen angeblichen „Staatsstreiches" werden. Kurzum, Diskonto-Commandit-Antheile eröffneten 141, sanken bis 140 und schlossen wieder 140¾, stark Geld. Ebenso die Antheile der Handels-Gesellschaft, die 113 eröffneten und unzweifelhaft auch in der ersten Hälfte der Börse offerirt blieben, für die sich dann aber eine rege Kauflust entwickelte und die schließlich bis 114 bezahlt wurden. Die Antheile des Bank-Vereins behaupten nur den nominellen Cours von 108. Leipziger eröffneten noch zwar zu den gestrigen hohen Coursen, behaupteten sich aber nur mühsam darauf, schlossen sogar geradezu niedriger. Dessauer erfuhren bei lebhafter Nachfrage eine Steigerung und thüringer, deren hiesiges Filialgeschäft eine sich täglich an Ausdehnung steigernde Thätigkeit entwickelt, behaupteten sich fest und wurden am Schluß über Notiz bezahlt. Luxemburger 111½—111 bez., jassyer 110¼ Br., genfer 101¼—101¾ bez., coburger 106—105¾, posener 106¼ Gd. Die schweren Eisenbahn-Aktien bleiben vollständig vernachlässigt, nur löbau-zittauer weisen heute eine verhältnißmäßig erhebliche Steigerung auf. Kosel-Oderberger waren angeboten, doch ruht darin im Augenblick das Geschäft so gut wie ganz. Naheb. 104¼—104¾ bez, baiersche Ostb. 105¼ Gd., Theißbahn 106 Br., Elisabetbahn 109¼ bezahlt. In österr. Sachen bleibt das Geschäft beschränkt, auch alle russischen Papiere waren theilweise niedriger. Minerva-Aktien 100¼ bez.

Berlin, 14. Juli. [Vieh.] Das Geschäft blieb im Allgemeinen sehr still, die Preise gedrückt. Aufgetrieben waren an:

Rindvieh 517 Stück, incl. 252 Kühe. Für gute Waare bezahlte man 13 bis 14 Thlr., mittel und ordinäre 10—12 Thlr. pro 100 Pfd.

Schweine 1516 Stück. Preis für beste Sorte 15—16 Thlr., mittlere und ordinäre Waare 13—14 Thlr. pro 100 Pfd.

Hammel 7577 Stück. Die Preise stellten sich etwas besser, da viele Käufer am Markt waren.

Kälber 922. Das Geschäft sehr flau.

Ueber den böhmischen Hopfen wird uns von Auscha unterm 8. d. M. Folgendes mitgetheilt:

Die Hopfenpflanze steht sehr schlecht; die Gärten haben in Folge des häufigen Witterungswechsels — enorme Hitze abwechselnd mit sehr kalten Nächten — kein gehöriges Wachsthum entwickeln können, und die jetzt seit Anfang Juli anhaltend kalten Tage und Nächte stören die fernere Vegetation, und dies, verbunden mit dem Mehlthau, stellen eine ungünstige Fechsung in Aussicht.

Berichte aus Saaz (Böhmen), Grünland (Böhmen) und Polen lauten auch nicht günstig; von Baiern und Schwetzingen hören wir dasselbe.

Allenthalben stehen die Plantagen nicht am besten; wohl ist es möglich, daß sich die Pflanze noch bei günstiger Witterung leicht erholen kann.

△ **Breslau, 15. Juli.** [Börse.] An heutiger Börse herrschte zwar ziemliche Festigkeit, doch blieben die Umsätze sowohl in Fonds als Eisenbahn-Aktien äußerst gering. Auch in Bank-Effekten war das Geschäft unbedeutend; letztere bewegten sich wie folgt: Darmstädter I. 164 Br., Darmstädter II. 143¼—½ bez. und Gld., Luxemburger 111 Br., Dessauer 115½—⅔—½ bez., Geraer 116 Br., Leipziger 119 bez. und Gld., Meininger 108⅔ Br., Credit-Mobilier 192½—193 bez. und Br., Thüringer 109 bez., süddeutsche Zettelbank 115¼ Br., Coburg-Gothaer 106 Gld., Commandit-Antheile 140¾ bis 140½ bez. und Gld., Posener — —, Jassyer 110¼ Br., Genfer — —, Waaren-Credit-Aktien — —, Nahe-Bahn-Aktien 105 Br.

† **Breslau, 15. Juli.** Die Börse war auch heute in sehr matter Haltung und der Umsatz äußerst geringfügig; man war lediglich mit Medio-Regulirungen beschäftigt. Fonds sehr matt.

≅ [Produktenmarkt.] Wir hatten am heutigen Getreidemarkte einen ziemlich lebhaften Begehr nach schweren Gattungen Roggen und Gerste. Da in diesen Qualitäten nur geringe Bestände vorhanden sind, so hielten Inhaber auf höhere Preise und, mußte auch 1—2 Sgr. über Notiz angelegt werden; doch wurde nur sehr wenig gekauft. Weizen war nur in mitteln Sorten zu bestehenden Preisen besser verkäuflich. Mais und Hirse in gutem Begehr und ersterer mitunter auch 1 Sgr. über höchste Notirung bezahlt.

Bester weißer Weizen 135—140—145 Sgr., guter 120—125—130 Sgr., mittler und ordin. 100—110—115 Sgr., bester gelber 130—135—140 Sgr., guter 115—120—125 Sgr., mittler und ordinärer 85—90—100—110 Sgr., Brennerweizen 60—70—80 Sgr. — Roggen 87pfd. 110—113 Sgr., 86pfd. 106—109 Sgr., 85pfd. 105—107 Sgr., 84pfd. 104—105 Sgr., 83—82pfd. 98—103 Sgr. — Gerste 62—76 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Weiße Mahlgerste 77—80 Sgr. — Hafer 47—50—53 Sgr. — Erbsen 98—102—106 Sgr. — Mais 68—72 Sgr. — Hirse, gemahlener, 9—10⅓ Thlr.

Oelsaaten waren nur schwach offerirt, besonders gute trockene Waare; Winterraps 130—135—140 Sgr., Winterrübsen 125—130—136 Sgr.

Rüböl fester, loco und pr. Juli 18¼ Thlr. Br., pr. September-Oktober 18 Thlr. bezahlt.

Spiritus etwas matter, loco 17$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Von neuer weißer Kleesaat waren nur kleine Posten am Markte und wurden mit 14—16—17 Thlr. bezahlt.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus wenig belebt. Roggen pr. Juli 81 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 70½—70 Thlr. bezahlt, August-September 66 Thlr. Br., September-Oktober 62½ Thlr. bezahlt. Spiritus loco 17⅙ Thlr. Gld., pr. Juli 17¼ Thlr. bezahlt, Juli-August 17 Thlr. bezahlt und Br., August-September 16½ Thlr. Br., September-Oktober 15⅓—⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 14 Thlr. Gld., November-Dezember 13⅙ Thlr. bezahlt und Br.

L. **Breslau, 15. Juli.** Zink ohne Umsatz.

Wasserstand.

Breslau, 15. Juli. Oberpegel: 16 F. — Z. Unterpegel: 4 F. 6 Z.

Die Verlobung unserer Tochter **Theresia** mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. **Ehrlich** in Namslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen.

Schwientochlowitz.

L. Schweitzer und Frau.

Theresia Schweitzer,
Dr. Ehrlich,
Verlobte. [368]
Schwientochlowitz. Namslau.

---

[611] **Verbindungs-Anzeige.**

Ihre am 14. Juli d. vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an:

Theodor Schube,
Ottilie Schube, geb. Dreßler.

---

[364] **Todes-Anzeige.**

Am 11. d. M., Mittags 1 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager zu Karlsruh O/S. unsere unaussprechlich geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Gasthofsbesitzerin **Rosalie Wünschig**, geborne **Schikora**, in fast vollendetem 69. Lebensjahre. Unser Schmerz ist tief, aber gerecht, — denn wir verloren ein großes Herz; ihr Weg war dornenvoll und thränenreich, ihre Liebe aber — wurde immer größer.

Um stille Theilnahme bitten:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Karlsruhe, Gleiwitz, Oppeln, Breslau.

Den am 14. d. M., Früh 9 Uhr, am Gehirnschlage plötzlich erfolgten Tod meines langjährigen Freundes, Schwagers und Associe's, Herrn Kaufmann **Wilhelm Bartsch**, zeige ich seinen zahlreichen Freunden und Bekannten tiefbetrübt ergebenst an.

Breslau, den 15. Juli 1856.

[626] **Robert Georgi.**

Theater-Repertoire.

In der Stadt.

Mittwoch den 16. Juli. 14. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen und bei um die Hälfte erhöhten Preisen **8tes Ensemble-Gastspiel der k. k. Hofburg-Schauspieler zu Wien: „Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder."** Trauerspiel mit Chören in 4 Aufzügen von Fr. v. Schiller. Die zur Handlung gehörige Musik ist von B. A. Weber. — Donna Isabella, Fürstin von Messina, Frau Rettich. Don Manuel, Hr. Jürgan. Don Cäsar, Hr. Landvogt. Cajetan, Hr. Franz. Bohemund, Hr. Baumeister.

Donnerstag den 17. Juli. 15. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen und bei um die Hälfte erhöhten Preisen. **Neuntes Ensemble-Gastspiel der k. k. Hofburg-Schauspieler zu Wien: „Romeo und Julia."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Graf Paris, Verwandter des Prinzen, Herr Jürgan. Romeo, Montague's Sohn, Hr. Landvogt. Merkutio, Verwandter des Prinzen u. Romeo's Freund, Herr Baumeister. Bruder Lorenzo, ein Franziskaner, Hr. Franz. Julia, Capulet's Tochter, Frau Gabillon, geb. Würzburg.

In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)

Mittwoch den 16. Juli. 19. Vorstellung des Abonnements Nr. 1. Gastspiel des Herrn Dotter. 1) Konzert der Philharmonie. (Anf. 5 Uhr.) 2) „Der Essighändler." Charakter-Gemälde in 2 Akten nach Mercier. (Hans Dominique, Herr Dotter, als Gast.) 3) „Schülerschwänke, oder: Die kleinen Wilddiebe." Vaudeville-Posse in 1 Akt von L. Angely. Anfang 6 Uhr.

Ich wohne jetzt: [538]
Schweidnitzerstadtgraben Nr. 29.
Otto von Zerboni di Sposetti.

2000 à 2500 Rthlr. Kapital werden von einem pünktlichen Zinszahler zu 5% auf ein städtisches schönes Grundstück mit Ackerfläche und Wiesewachs bald oder zu Michaelis gesucht. [361]

Offerten werden erbeten unter der Chiffre: W. B. poste restante Hirschberg.

---

[686] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,
Erste Abtheilung,
den 5. Juli 1856, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des gewesenen Kaufmanns **Eduard Wilkowsky** hieselbst ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Schneider hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Juli 1856, Nachm. 4 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemein-Schuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 4. August 1856 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 16. August 1856 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 6. Septbr. 1856, Vorm. 9 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb dieser Frist anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Horst und Hahn zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Konkurs-Eröffnung. [706]

Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen O/S.
Erste Abtheilung,
den 12. Juli 1856, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kleiderhändlers und Schneiders **Aron Kierstein** zu Myslowitz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den

8. Juli 1856

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der königl. Justizrath Walter bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. August d. J., Vorm. 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Neide im Sessions-Zimmer anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. August 1856 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Oeffentliche Vorladung. [85]

Die unbekannten Erbschafts-Interessenten nachstehender hierselbst verstorbener oder für todt erklärter Personen:

2) der am 5. März 1854 verstorbenen Schneidergesellen-Wittwe Fritsch, Rosina geb. Thiel, — Nachlaß: 13 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.;
3) des am 13. Dezember 1854 verstorbenen Max August Wilhelm Schön, — Nachlaß: 50 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf.;
4) des am 23. Oktober 1853 verstorbenen Musikus Clemenz Hein, — Nachlaß: 4 Thlr. 18 Sgr.;
5) des am 20. Mai 1854 verstorbenen Literaten Gustav Rüdiger, — Nachlaß: 10 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf.;
6) der am 15. Januar 1854 verstorbenen Aufwärterin Barbara Elsner, — Nachlaß: 2 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf.;
7) des am 18. Februar 1854 verstorbenen Partkrämers Fiedr. Wilh. Lublinsky, — Nachlaß: 3 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf.;
8) des am 25. Januar 1852 verstorbenen Carl Immanuel Richard Scholtz, — Nachlaß: 8 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf.;
9) der am 14. November 1854 verstorbenen Tagelöhner-Wittwe Johanna Radewahn, geb. Gleisberg, — Nachlaß: 2 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf.;
11) der am 18. Dezember 1854 verstorbenen verw. Dr. Schülsky, Christiane geb. Adolph, — Nachlaß: 15 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf.;
12) der am 1. November 1854 verstorbenen Kaufmannswittwe Peikert, Friederike geb. Karbin, — Nachlaß: 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.;
13) des am 12. November 1852 in der Wasserheilanstalt zu Berlin verstorbenen Handlungs-Buchhalters Aron Lewin Cohn, — Nachlaß: 137 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf.;
15) der am 4. August 1854 verstorbenen Thurmwächterwittwe Schieß, Maria Elisabeth geb Freundlich, — Nachlaß: 35 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.;
16) der am 28. März 1855 verstorbenen Lehrer- und Cantorwittwe Goldfreund, Henriette geb. Lazarus Löwy, — Nachlaß: 6 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf.;
17) der am 24. August 1854 verstorbenen Maria Caroline Clara Kolarisch, — Nachlaß: 61 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf.;
19) der am 25. Juli 1854 verstorbenen Kutscherwittwe Liehr, Christiane geborene Retschlach, — Nachlaß: 14 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf.;
20) der am 12. Dezember 1854 verstorbenen verwittweten Schneidermeister Tutter, Franziska geb. Scholtz, — Nachlaß: 16 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf.;
21) der am 27. Mai 1853 verstorbenen Tagearbeiter-Wittwe Oschätzky, Johanna geb. Eichelmann, — Nachlaß: 7 Thaler 15 Sgr.;
22) der am 21. August 1855 verstorbenen unverehel. Juliane Gerstenkorn, — Nachlaß: 3 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.;
23) des am 14. April 1855 verstorbenen Handlungs-Commis Carl Friedrich Schubert, — Nachlaß 4 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.;
24) des am 8. Februar 1855 verstorbenen Tagearbeiters Johann Mack, — Nachlaß: 8 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf.;
26) der am 22. August 1855 verstorbenen Backwaaren-Händlerin Anna Büttner, — Nachlaß: 20 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.;
27) der am 30. Juni 1855 verstorbenen unverehelichten Friederike Ochotta oder Ogotta aus Karlsruhe, — Nachlaß: 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.;
28) des am 30. Juni 1855 verstorbenen Züchnergesellen Johann Reichelt, — Nachlaß: 3 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf,

werden hierdurch vorgeladen, vor oder spätestens in dem

am 18. Oktbr. 1856, Vorm. 9 Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmidt in unserem Parteienzimmer anstehenden Termin ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Erbansprüchen ausgeschlossen und die betreffende Nachlaßmasse nur den sich meldenden und legitimirenden Erben zur freien Verfügung überlassen oder dem Fiskus beziehungsweise der hiesigen Kämmereikasse verabfolgt werden wird. Die erst nach erfolgter Ausschließung sich meldenden näheren oder gleich nahen Erben sind weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern müssen sich lediglich mit dem begnügen, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird.

Breslau, den 29. Dezember 1855.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[357] **Bekanntmachung.**

Der zum nothwendigen Verkaufe des hier Heilige-Geiststraße Nr. 16 u. 17 belegenen Grundstücks auf den 3. Oktober 1856, Vormittags 11 Uhr, anberaumte Termin wird hierdurch aufgehoben.

Breslau, den 10. Juli 1856.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [705]

In dem Bezirke des königlichen Bergamts zu Saarbrücken sind zwei Maschinenwerkmeisterposten, der eine zum 1. Oktober d. J., der andere zum 1. Januar k. J. offen.

Geeignete Techniker, welche mit dem Gruben-Maschinenwesen, Pumpenbau u. s. w bekannt sind und sich um eine solche Stelle bewerben wollen, werden ersucht, unter Einreichung ihres Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Behörde sich zu melden. Saarbrücken, den 12. Juli 1856.

Königliches preußisches Bergamt.

Dammbau-Verdingung.

Wir sind gesonnen, die Erdarbeiten von mehreren Hundert Ruthen neu zu schüttenden Rückstau-Deiches an dem Stober und sogen. Judenbach an den Mindestfordernden zu vergeben, und steht hierzu auf künftigen Freitag, als den 18. d. M., von Nachmittags 3 bis 6 Uhr beim hiesigen Gastwirth Goldstein Termin an. Indem wir Bau-Unternehmer zu diesem Termine hiermit einladen, machen wir gleichzeitig bekannt, daß die zu bauende Dammstrecke vor dem Termine in Augenschein genommen werden kann und daß jeder Bieter eine Kaution von 300 Thalern deponiren muß. Die sonstigen Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Stoberau, Kreis Brieg, 15. Juli 1856.

Die Dammbau-Kommission. [375]

Auktion. Donnerstag d. 17. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude aus einem Nachlasse Porzellan und Glassachen, Mahagoni-Möbel, diverse Geräthschaften und eine Partie Bilder, versteigert werden.

[324] **R. Reimann**, kgl. Aukt.-Kommiss.

Guts-Verkauf.

Ein gutes und billiges Freigut hiesiger Gegend, mit 500 Morgen sandigem Lehmboden, 100 Mrg. Wiesen, 30 Mrg. Garten und Gebüsch, zusammen 630 Mrg., mit gutem Inventar und ziemlich guter Baulichkeit, kann ich zum Preise von 30,000 Thlr. mit 12,000 Thlr. Anzahlung nachweisen: **Hörder** in Trebnitz.

Ein sehr rentables, nicht käufm. Geschäft, das einzige am hiesigen Orte, zu dessen Uebernahme circa 500 Thlr. erforderlich sind, will der Besitzer, weil er behindert ist demselben selbst vorzustehen, verkaufen. Adresse: R. 1 poste restante franco Breslau. [314]

So eben ist bei Louis Merzbach in Posen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske), Albrechtsstraße Nr. 3: [369]

Die

Preuß. Strafgesetze

mit den

erläuternden Ministerial-Reskripten und Rechtssprüchen des königl. Ober-Tribunals.

Ein Handbuch für Praktiker

herausgegeben von

Eduard v. Lossow und Aug. Dockhorn.

34 Bogen

in 8. auf starkem Velinpapier, brosch.

Subskriptions-Preis bis zum 15. August

1 Thaler,

späterer Ladenpreis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Werk enthält die **sämmtlichen preußischen Strafgesetze, ergänzt bis zu Gegenwart,** und ist durch seine elegante, bequeme und übersichtliche Form zum **Handgebrauch** für Praktiker vorzüglich geeignet. Der außergewöhnlich billige Preis macht das Buch auch dem größern Publikum zugänglich.

Posen. **Louis Merzbach,** Wilhelmsplatz 8.

Direkte

Post-Dampf-Packetfahrt

zwischen

Hamburg und New-York

ohne einen Zwischenhafen anzulaufen

Nach New-York

wird am 1. August d. J. expedirt das der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft gehörende, prachtvolle neue hamburger **Dampfschiff!**

Borussia, Kapitän Ehlers, circa 2000 Tons groß.

Dieses Schiff hat die erste Reise nach New-York in der äußerst kurzen Zeit von 16 Tagen zurückgelegt.

Passagepreise:

1. Kajüte 120 Thlr. preuß. Cour.
2. Kajüte 75 " " "
Zwischendeck 50 " " "

Fracht:

Für Güter 15 Doll. und 15 % Primage für 40 Kubikfuß.

Für Gold, Silber, Juwelen, Uhren ꝛc. ¼ %. Für Contanten ⅛ %.

Nähere Nachricht ertheilen:
wegen Fracht: **P. A. Milberg,** G.-Agent,
wegen Fracht und Passage: **Aug. Bolten, Wm. Millers Nachfolger,** Schiffsmakler.
Hamburg, im Juli 1856. [214]



Schiffs-Gelegenheit

nach

Amerika u. Australien

dreimal wöchentlich. [38]

Näheres bei **Morris u. Comp.** in **Hamburg,** Stubbenhuk Nr. 17.

Bei der hiesigen jüdischen Gemeinde wird zum 1. Januar 1857 die Stelle eines Kantors und Religionslehrers, mit einem fixen Einkommen von 325 Thlr., vakant. Bewerber, welche befähigt sind den Gottesdienst mit Choralgesang zu leiten und die Qualifikations-Zeugnisse als Lehrer haben, wollen sich in portofreien Briefen bei dem Vorstand melden. [366]

Leobschütz, im Juli 1856.

Guts-Verkauf.

Ein **wirklich hübsches Rittergut** mit großem massiven Schloß und massiven Wirthschaftsgebäuden, in hiesiger Gegend, kann ich für 52,000 Thlr. mit 15—20,000 Thlr. Anzahlung zum Ankauf Jedem empfehlen. Der Morgen kostet 70 Thlr. Die Durchschnitts-Ernten sind stets an Winterung circa 500 Schock Weizen, 400 Schock Roggen und circa 200 Scheffel Raps.

Das Nähere persönlich durch den Inspektor **Hörder** in Trebnitz. [360]

Für mein Pensionat von acht Kindern, deren Zahl nicht vermehrt wird, suche ich einen Mitarbeiter, welcher wo möglich zum 15. August oder spätestens 1. Oktober antreten kann.

Wer von den Herrn Candidaten der evang. Theologie geneigt ist, diese Stellung anzunehmen, wolle sich gefälligst bald an den Unterzeichneten wenden.

Dittmannsdorf, Kreis Frankenstein, den 14. Juli 1856.

[374] **Scholz,** Pastor.

Haus-Verkauf. [357]

In Freiburg unterm Fürstensteine ist ein auf zwei der belebtesten Straßen gut gelegenes Eckhaus, worin seit Jahren mit gutem Erfolg

ein Kolonial-, Tuch- und Manufakturwaaren-Geschäft, verbunden mit Weinhandlung und Weinstube,

betrieben worden ist, veränderungshalber aus freier Hand und unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Ernstlich gesinnte Käufer erfahren das Nähere auf portofreie Briefe unter der Adresse: F. Z. poste rest. Freiburg.

Eine schöne Brauerei,

5 Meilen von Breslau, an der Chaussee, mit circa 80 Morgen gutem Acker, massiven Wirthschaftsgebäuden, massiv u. großartig das Brau- und Brennerei-Gebäude, und ein großes, schloßähnliches massives Wohnhaus allein stehend, ist, um rasch zu verkaufen, sehr billig für 16,000 Thlr. mit wenig Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere unter der Adresse: C. Z. in Breslau, Schmiedebrücke im Rothkegel, eine Stiege links. [358]

Bei **Wilh. Hassel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig in **Breslau** bei **C. Dülfer, G. P. Aderholz,** in **Gosohorsky's** Buchh., bei **Graß, Barth u. Comp.,** in F. Hirt's Sortimentsbuchh., bei **J. U. Kern, W. G. Korn, Max und Komp.** und **Trewendt u. Granier:**

Gottes Wort gegen Menschenwort.

Die biblischen Beweisstellen sind der bischöflich genehmigten Kistemaker'schen Uebersetzung des Neuen Testaments entlehnt. — Preis 1 Sgr.

J. A. Wylie: Geschichte, Lehren, Geist u. Aussichten des Papstthums.

Erste von der evangelischen Alliance gekrönte Preisschrift in deutscher Bearbeitung. Zweite Auflage. 24 Sgr.

Ueber die Verehrung der Maria

und über den neuen Lehrsatz

von der unbefleckten Empfängniß.

Protestirende Erwiderung auf den letzten Hirtenbrief des Erzbischofs von Mecheln, von **Christophilus Amerestus** aus dem Französischen übersetzt

Preis 1 Sgr. Motto: „Einzig und allein der Sohn der seligsten Jungfrau ist ohne Sünde geboren . . indem er der Einzige unter den Nachkommen Adams ist, in welchem nichts vorhanden war, was der Teufel sein nennen konnte."

[169] (Der Papst Leo I. serm. XII de Pass. Dom.)

Giesshübler Sauerbrunn bei Carlsbad in Böhmen.

König Otto-Quelle.

Die Wirksamkeit dieses Mineral-Wassers ist vielfältig erprobt und leistet in folgenden Krankheiten die erspriesslichsten Dienste:

1) bei Magensäure, Magenkrampf, chronischem Magenkatarrh, Magengeschwür, chronischem Darmkatarrh, Ruhr, Scirrhosität des Magens;
2) bei chronischem Katarrh der Luftwege und des Darmkanals, des Kehlkopfes, den Bronchien der Lunge, Tuberculose;
3) bei Stockungen in der Leber und Milz, Verstopfung der Gallengänge, Gelbsucht, Stockungen in den lymphatischen Drüsen, Wassersucht nach Scharlach, brighitischer Krankheit;
4) bei Hämorrhoiden, Gicht, chronischem Rheumatismus;
5) bei chronischem Harnblasenkatarrh, Gallen-, Nieren- und Harnsteine;
6) bei Skropheln, englischer Krankheit;
7) bei Hypochondrie und Hysterie.

Ueberdies dient dieses Wasser in den heissen Sommermonaten auch für Gesunde als erfrischendes Getränk und wird von den ausgezeichnetsten Aerzten als passendes Beihilfsmittel neben anderen Mineral-Wässern, insbesondere während des Gebrauchs der carlsbäder Quellen dringend empfohlen.

Der Versandt geschieht in ganzen und halben Krügen und ist in allen renommirten Mineral-Wasser-Handlungen zu haben. [376]

Von dem giesshübler Sauerbrunn empfängt ununterbrochene Zusendungen:

Hermann Straka, Junkernstrasse 33,

Handlung natürlicher Mineralbrunnen und Lager künstlicher Struve'scher Wasser.

Nächstdem empfehle ich **ununterbrochene** Zusendungen direct von den Quellen: Gleichenberger Constantins-, Johannis- und Klausner-Quelle, Adelheids-, Homburger und Kreuznacher Elisabeth-, sowie Krankenheiler u. Iwoniczer Jodquelle, Wildunger, Lippspringe, Paderborner Inselbad, Pyrmonter, Roisdorffer, Spaa, Geilnau, Fachinger, Selter, Vichy, Kissinger Rakoczy u. Gasfüllung, Püllnaer, Saidschützer, Friedrichshaller Bitterwasser, Weilbacher, Emser Kränchen u. Kessel-, Marienbader Kreuz- u. Ferdinandsbrunnen, Wiesen-, Sprudel-, Salz- und Franzensbrunnen von Eger, Sprudel-, Neu-, Theresien-, Schloss- und Mühlbrunnen von Carlsbad, Gieshübler und Biliner Sauerbrunnen, sowie sämmtliche schlesische Mineralbrunnen. — Ferner „Waldwoll-Extract" von Humboldts-Au zur Bereitung der heilkräftigen, balsamischen Bäder; Waldwoll-Oel zur Einreibung gegen gichtisch-nervöse Leiden; Waldwoll-Seife gegen rothe, rauhe Haut, Flechten etc. Mineral-Moor zu Bädern von Eger und Marienbad, Seesalz, Mutterlaugen und Badesalze von Kösen, Kreuznach, Rehme, Neusalzwerk und Wittekind, Quell- und Sprudel-Salz, Seifen, Pastillen von Krankenheil, Bilin, Vichy, Carlsbad, Cudowaer Laab-Essenz zur Bereitung heilkräftiger Molken, Cacao-Masse, Himbeer- und Kirschsaft.

Hermann Straka, Junkernstr. 33, nahe der Börse,

Handlung natürlicher Mineralbrunnen und Niederlage Struve u. Soltmann's künstl. Wässer.

Die neue Leinwand- und Tischzeug-Handlung und Lager fertiger Wäsche von

Robert Rother,

Ohlauer-Straße Nr. 83, Schuhbrücke-Ecke, vis-à-vis dem Hotel zum blauen Hirsch,

empfiehlt zu Ausstattungen:

1⁶/₄ oder 4 Ellen breite Leinwand zu Bett-Bezügen,
¹⁴/₄, ¹³/₄ u. ¹²/₄ **geklärte Creas-Leinen** zu Betttüchern ohne Naht.
Schlesische Leinen, reines Handgespinnst, von 5, 6, 7 bis 40 Thlr. das Stück.
Echte belgische und bielefelder Leinen aus den ersten Webereien.
Irländische Leinen, welche besonders für Oberhemden und Bettwäsche sich eignen
Tischgedecke in Drill, Jaquard und Damast, für 6, 8, 12, 18, 24 u. 36 Personen, vom einfachsten Drill-Gedeck à 2 Thlr. 10 Sgr., bis zu den feinsten zittauer und bielefelder Spiegel-Damast-Gedecken.

Vollständige Ausstattungen, mit Näh-, Stick- und Zeichen-Arbeiten, werden, nach Vorlage von allen Theilen der Lingerien erforderlichen neuesten Modellen, übernommen, und in kürzester Frist aufs Sauberste und Pünktlichste angefertigt.

Die Preise sind fest, und auf allen Gegenständen meines Waarenlagers deutlich vermerkt. [367]

Robert Rother, Ohlauerstraße Nr. 83.

Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, wie ich heute unter der Firma **M. Joachimsthal,** Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 7, Ecke Stadtgraben, ein

Manufaktur-Waaren-, nebst Band-, Spitzen- und Zwirn-Geschäft

eröffnet habe. Durch hinreichende Mittel sowohl, als erste Bezugsquellen des In- und Auslandes unterstützt, hoffe ich alle mich Beehrenden befriedigen zu können. Indem ich die prompteste Bedienung, als auch billigste Preise versichere, halte ich mich einem hiesigen als auch auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. [615]

Breslau, den 16. Juli 1856. **M. Joachimsthal,** Neue Schweidnitzerstraße 7, vis-à-vis dem Herrn Kfm. Reimann.

Restaurations-Empfehlung.

[574]

Nachdem ich meine Restauration **neu und elegant eingerichtet** habe, empfehle ich dieselbe hiermit einem hiesigen wie auswärtigen Publikum zur gütigen Beachtung. Zugleich empfehle ich meinen **Mittagstisch** im Abonnement wie à la carte; für schmackhafte Speisen, gute Getränke und prompte Bedienung habe ich bestens gesorgt.

H. Cohn,

Restaurateur, Ring- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 1.

Herbst-, Stoppel- oder Wasserrüben-Samen

[344] empfiehlt: **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

Echt persisches (kaukasisches) Insekten-Pulver,

zur sichern Vertilgung der **Wanzen, Flöhe, Motten** ꝛc., in Büchsen zu 5, 10 und 15 Sgr., sowie pfundweise, und die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur,** die Flasche 6 Sgr.; besonders auch das beste Mittel, um die mit Flöhen so sehr behafteten Hunde und andere Thiere von dieser Plage zu befreien.

[371] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Franz. Wasserglas-Gallerte

empfehlen: [288] **Schmidt u. König,** Schweidnitzerstraße Nr. 3.

Die 3 Viertel Gewinnloose 4. Kl. 113. Lott. Nr. 46397 d., 52080 c., 62437 d. sind abhanden gekommen und wird vor deren Ankauf hiermit gewarnt. [608]

Gustav Martin, kgl. Lott.-Einnehmer.

Ein Positiv

und ein **Tafel-Instrument** ist zu verkaufen, **Herrenstraße Nr. 16** in der ersten Etage. [373]

Der Pfandbrief von dem Gute Leippa, Kreis Görlitz, Nr. 66 über 200 Thlr. ist mir entwendet worden, und warne ich hierdurch vor dessen Ankauf. [328]

Quaritz. **Rudolph,** Müllermstr.

Fürstens-Garten. [623]

Heute Mittwoch: **großes Konzert.**
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

1500 Thlr. sind sofort ohne Einmischung eines Dritten zu vergeben. Näheres Neue Sandstraße 17 im Gewölbe. [618]

Ein Bedienter,

der gewandt, treu, stets nüchtern, militärfrei und unverheirathet, auch gute Atteste besitzt, kann seine Meldung nebst Original-Attesten beim Auktions-Kommissarius Herrn **H. Saul** in Breslau sofort einreichen. [295]

Für ein hiesiges Comtoir, Engrosgeschäft, kann ein Lehrling bald placirt werden. Näheres Reuschestraße Nr. 24, 2 Treppen, von 8—10 Uhr und 1—3 Uhr. [628]

Zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes wird ein unverheiratheter **Oekonom** gesucht, der schon mehrere Jahre selbstständig gewirthschaftet hat. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Dominium Gr. Schwein bei Gramschütz, Kreis Glogau. [363]

Poudre Fèvre

oder: Selterwasser-Pulver.

Mittelst dieses vom Chemiker Dr. Fèvre in Paris erfundenen Pulvers kann man in 8 bis 10 Minuten Selterwasser herstellen.

Das französische Original-Paket zu 20 Flaschen berechnet kostet 15 Sgr.

Niederlage für Breslau bei [372]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Drain-Röhren.

Denjenigen, welche im Frühjahr keine Drain-Röhren aus der ruppersdorfer Preß-Dachziegelfabrik bekommen konnten, diene zur Nachricht, daß gegenwärtig in derselben **Röhren** von **allen** Dimensionen vorräthig sind.

[502] **Graf Sauerma.**

Cigarren-Offerte.

Eine Partie abgelagerter, echter hamburger Cigarren, in vorzüglichen Qualitäten, empfingen wir zum Verkauf, und empfehlen selbige zu billigsten Preisen. [614]

Gebrüder Heinke,

Blücherplatz, Börse, 1. Etage.

Winter-Rübsen und holländischer Winter-Raps,

diesjähriger Erndte, offerirt zur Saat, 10 Silbergroschen über höchsten Marktpreis am Bestellungstage loco, das Wirschafts-Amt Schwierse bei Oels. [365]

Frische wilde Stock-Enten und Krickenten, so wie auch **Rehwild** empfiehlt: Wildhändler **N. Koch,**
[623] Ring Nr. 7.

Frische Seezungen

empfiehlt: **Gustav Rösner,**
[624] Fischmarkt u. Wassergasse Nr. 1.

Pariser Phantasie- und Linien-Briefpapiere

empfiehlt als neu und praktisch: [370]
Joh. Urban Kern, Ring 2.

Für 1 Thlr. 12 Pfd. besten neuen Tafel-Reis, desgleichen eine 2. Sorte, 13 Pfd. für 1 Thlr., empfiehlt: [616]

Jos. Kienast,

Nikolaistraße Nr. 16 (3 Könige).



Eine leichte, gebrauchte Fensterchaise, so wie neue ganz und halbgedeckte Wagen stehen zu soliden Preisen zum Verkauf, Hummerei Nr. 40.

[617] **J. Schmidt.**

---

[620] **Eine Feuerwerkstätte** nebst Wohnung zu vermiethen Schmiedebrücke Nr. 10. Näheres daselbst 2 Treppen hoch.

In einer Droschke, welche einen Herrn am 14. d. Abends vom oberschlesischen Bahnhof in Kleinert's Hôtel garni führte, ist ein dunkelblauer Bukskin-Ueberzieher, mit schwarzem Tuch gefuttert, zurückgeblieben. Dem Abgeber zahlt Unterzeichneter eine angemessene Belohnung. **Kleinert,** Junkernstraße 25.

---

[619] **50 Schock**

trockne weißbuchene Kämme von 3 bis 7 Zoll Breite, 2½ Zoll Stärke, sind zu verkaufen: Breitestraße Nr. 25.

Auf dem Dominium Tschotzwitz bei Militsch steht ein **Bulle,** original-holländischer Race, 4 Jahr alt, zum sofortigen Verkauf.

Tschotzwitz bei Militsch, im Juli 1856.

Das Wirthschaftsamt. [335]



Mittwoch den 16. d. Mts. treffe ich mit einem großen Transport guter Acker- und Postpferde in Nimptsch ein und stehen dieselben in der Altstadt beim Gastwirth Herrn Scholz zum Verkauf.

[609] **Salomon Braun.**



Ein gebrauchter 7oktaviger Flügel steht zum Verkauf Ohlauerstraße Nr. 80, 2 St.

Mehrere luftige große Schüttböden sind in der Masselwitzer Oel-Fabrik (nahe an der Oder) sofort zu vermiethen. Näheres bei

[621] **Reinhold Sturm,** Graupenstraße Nr. 10.

Ring 35 ist die 3. Etage

zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres in der Handlung Ring Nr. 35, erste Etage. [341]

Teichstraße Nr. 1a. und 1b. sind Wohnungen, theils von Michaelis ab, theils sogleich zu vermiethen. [599]

Vermiethungs-Anzeige.

Eine herrschaftliche Wohnung in Hermsdorf u. K., bestehend in 6 heizbaren Stuben excl. Entree, Küche, Keller, mehreren Kabineten, so wie Stallung, Wagen- und Holz-Remise, auch Benutzung des Gärtchens beim Hause, ist zum 1. Oktober d. anderweitig zu vermiethen. Näheres darüber ertheilt Senior Tietze in Nr. 72 zu Hermsdorf u. K. Anfragen werden franco erbeten. [362]

Wohnungen

von verschiedener Größe in dem neugebauten Hause (Louisenhof) in der Magazinstraße, in der Nikolai-Vorstadt, sind bald oder zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere bei dem Hauseigenthümer. [612]

Eine anständig möblirte Stube ist bald zu beziehen Kupferschmiedestraße Nr. 43, im goldnen Stück, 3. Etage rechts. [610]

---

[627] **An der Promenade,**

Neuegasse Nr. 17, ist Parterre eine gut möblirte Wohnung für einen oder zwei Herren mit Gartenbenutzung vom 1. August ab zu vermiethen.

Ring Nr. 49 ist in der ersten Etage eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und Küche an stille Miether zu vermiethen. Näheres bei Heinrich Zeisig im Gewölbe. [629]

Zu geneigtem Besuch empfiehlt sich: [90]

König's Hôtel garni,
33, 33, Albrechts-Straße 33, 33,
dicht neben der königl. Regierung.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich. Breslau am 15. Juli 1856.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weißer Weizen	125	140	88	62 Sgr.
Gelber dito	122	135	88	62 "
Roggen . . .	107	112	103	97 "
Gerste . . .	75	78	71	65 "
Hafer . . .	51	53	50	48 "
Erbsen . . .	98	105	91	89 "
Raps . . .	138—140		—	— "
Rübsen, Winter-	135—137		130—126	"

Kartoffel-Spiritus 17⅔ Thlr. bez.

Breslauer Börse vom 15. Juli 1856. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110¼ G.
Poln. Bank-Bill.		96¼ B.
Oesterr. Bankn.		101⅓ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	102 B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	102 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.
Seeh.-Pr.-Sch. .	—	—
Pr. Bank-Anth.	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito dito	4¼	—
Posener Pfandb.	4	100 B.
dito dito	3½	88½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	88½ B.

Schl. Rust.-Pfdb.	4	99½ B.
dito Litt. B. . .	4	98½ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr	4	93 5/12 G.
Posener dito	4	93¼ B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	99 11/12 B.
Poln. Pfandbr. .	4	94 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schatz-Obl.	4	85½ B.
dito Anl. 1835		—
à 500 Fl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig.	4	83 B.
Oester. Nat.-Anl.	5	86 11/12 B.
Minerva		100¼ B.
Darmstädter Bank-Actien		164¼ B.
N. Darmstädter		—
Thüringer dito		—
Geraer dito		—
Disconto-Comm.-Anth.		140⅙ G.

Eisenbahn-Actien.

Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	176¼ B.
dito neue Em.	4	167¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	90 5/12 B.
Köln-Mindener .	3½	160¼ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	61¼ B.
Glogau-Saganer	4	—
Löbau-Zittauer .	4	—
Ludw.-Bexbach.	4	150½ B.
Mecklenburger .	4	58¼ B.
Neisse-Brieger .	4	73¼ G.
Ndrschl.-Märk. .	4	93¼ B.
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	207½ B.
dito Lt. B.	3½	181¼ B.
dito Pr.-Obl. .	4	90½ G.
dito dito	3½	79¼ B.
Oppeln-Tarnow.	4½	108¼ B.
Rheinische	4	116¼ B.
Kosel-Oderberg.	4	—
dito neue Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	90¾ B.

Industrie-Aktien-Bericht. Berlin, 14. Juli 1856.

Feuer-Versicherungen: Aachen-Münchener —— Berlinische 300 bez. Borussia 90 Br., 80 Gl Colonia 1010 Gl. Elberfelder 280 Gl. Magdeburger 500 Gl. Stettiner National- 125 Gl. Schlesische 105¼ Br., 105 Gl. Leipziger excl. 530 Br. Fluß-Versicherungen: Berlinische Land- und Wasser 380 Br. Agrippina 123 Gl., ohne Abgeber. Niederrheinische zu Wesel incl. Div. 230 Gl. Lebens-Versicherungs-Aktien: Berlinische 500 bez. u Gl. Concordia (in Köln) 116¼ Br. Magdeburger 102 Br. Bergwerks-Aktien: Minerva 100¼ Br., ½ Gl. Hörder Hüttenverein excl. Div. 134 Br. Eschweiler (Concordia) 97½ Br.

Das Geschäft war nur sehr beschränkt. Diskonto-Kommandit-Antheile sind im Preise gewichen. Von Credit-Aktien waren die meisten billiger zu haben, Leipziger wurden bei reger Kauflust höher bezahlt. Berliner Handels-Gesellschafts-Aktien sind von 113 à 114% in großen Posten bezahlt worden, blieben jedoch zu letzterem Preise übrig.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.